



Bild: Renate Gass

**Schauspieler Martin Semmelrogge:
„Jeder muss seinen eigenen Weg finden.“**



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bereits ein Vermögen aufgebaut hat, setzt am besten auf partnerschaftliche Beratung, die frei von kurzfristigen Verkaufszielen für Finanzprodukte ist, dafür aber nachhaltige Leistung garantiert.

Genau hier liegt eine der größten Stärken unseres Genossenschaftsprinzips.

Telefon 0241 462 0
www.aachener-bank.de

Aachener Bank eG
Volksbank



Neuer Pflegekurs:

Pflege zu Hause

31.08. / 07.09. / 14.09. / 21.09. /
28.09. / 05.10. / 12.10. / 19.10. /
26.10. / 02.11. / 09.11.2016

immer von 18:30 bis 20:00 Uhr

Senioren- und Betreuungszentrum
der StädteRegion Aachen,
Johanna-Neumann-Str. 4,
52249 Eschweiler

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung bei

Heike Vedder-Swalve
Tel.: (0241) 51 98 – 54 54

www.pflege-regio-aachen.de

Rosenthal Service

„für Verwöhnungsbedürftige“

Sie wünschen für sich, für Verwandte,
Freunde oder Nachbarn regelmäßig oder
hin und wieder eine
Unterstützung im Alltag?

Wenn auch Sie Dinge des täglichen Lebens
nicht selbst erledigen wollen oder können,
dann ist der Kontakt mit uns Ihr Schritt zur
Verbesserung Ihrer Lebensqualität.

Wir sind für Sie da und bearbeiten Ihre
Wünsche, oder sorgen unmittelbar für
sachkundige Hilfe.

Seit 2006 engagieren wir uns
für die Wünsche unserer Kunden.

Ihr Ansprechpartner:
Gerhard Roszak
Mobil: 0160 / 96 444 619



Rosenthal Service

Tel.: 0241 / 16 82 678 Fax: 0241 / 16 82 679

Email: rosenthal.service@web.de

RUND UM DIE PFLEGE

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR
IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM KREIS DÜREN

- StädteRegion Aachen • Aachen • Alsdorf • Baesweiler • Eschweiler •
Herzogenrath • Monschau • Roetgen • Simmerath • Stolberg • Würselen •
- Kreis Düren • Aldenhoven • Düren • Heimbach • Hürtgenwald • Inden • Jülich • Kreuzau •
Langerwehe • Linnich • Menzerich • Nideggen • Niederzier • Nörvenich • Titz • Vettweiß •



PFLEGEBERATUNG

PFLEGE BETREUUNG

BEGLEITDIENSTE

BETREUTES WOHNEN

AMBULANTE PFLEGE

TAGESPFLEGEHÄUSER

STATIONÄRE PFLEGE

HOSPIZARBEIT

HAUSNOTRUF

MOBILE MENÜDIENSTE

SANITÄTSHÄUSER

KRANKENHÄUSER

2016

& **senio**magazin

KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN

TITELTHEMA

- 20 Schauspieler Martin Semmelrogge:**
„Jeder muss seinen eigenen Weg finden“
Franz Gass

ANSICHTEN

- 4 Öcher Originale** (Folge 2)

AACHENER GESCHICHTEN

- 5 Die Öcher Marseillaise** Herman Willems

BEI UNS

- 6** • Neue Schlichtungsstelle
• Nachbarschaftstelefone in Aachen
• Stärkstes Rentenplus seit 23 Jahren
• Ringschluss bei der Euregiobahn

NOSTALGIE

- 7 Fensterkucker, eine ausgestorbene Spezies** Inge Gerdom

EINER VON UNS

- 8 Norbert Kofferschläger : „Ich bin doch nur blind!“** Christine Kluck

BEWEGENDE MOMENTE

- 10 Die Sonne geht unter** Erwin Bausdorf
Wer hatte da seine Hände im Spiel?
Irmgard Albrecht

KUNST & KULTUR

- 11** • Offene Alsdorfer Atelierhäuser
• Jazzwelten
• Musik und Kunst in der Kopermolen
• Sommer-Konzert
• Kulturfestival
• Leselust

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 12 Lisa wird aufgeklärt**
Helga Licher
Das besondere Orchester
Erwin Bausdorf

SCHATZKISTE

- 13 Anna und Otto – Otto und Anna**
Ingeborg Lenné

DAS GEHT UNS ALLE AN

- 14 Wie sieht die Zukunft der Arbeit aus?**

SENIOREN SCHREIBEN

- 16 Rentnerleicht** Inge Gerdom
Erinnerungen an Nazi- und Notzeit
Richard Wollgarten
17 Pippes, der Zaunkönig: Beim Grillen
Josef Stiel
33 Faszination Mord Inge Gerdom
Sommerzeit: Wespensalarm
Peter J. Heuser

LEICHT ERKLÄRT

- 18 Sommer, Sonne – Sonnencreme! Bodyguard und Schutzschild für die Haut** Christine M. Hendriks

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 22 Endgültig angekommen - Tuchwerk-Aachen e.V.**
Herbert Schauer

ÖCHER PLATT

- 23 Schwaachstelle**
Hein Engelhardt, Richard Wollgarten

GEDANKEN ZUM ALTERN

- 25 Lebenssatt als Ideal?** Alfred Kall

BEGEGNUNGEN

- 26 In memoriam: Wir gehören zusammen!** Josefine Kühnast
Heimat(los) Hartmut Neumann

VERBRAUCHERZENTRALE INFORMIERT

- 27 Belastungsgrenze bei gesetzlichen Zuzahlungen prüfen**

ZUSAMMENLEBEN

- 29 Entrüstung im Kurpark**
Christa und Wolfgang Prietsch

REISEBERICHTE

- 30 Moin Moin!**
Wolfgang Schönrock

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 32 Blasenentzündung** Hartmut Kleis
Erst impfen, dann reisen

WOHER KOMMT ES?

- 34 Ein Leben für die Locke** *Eine deutsche Erfolgsgeschichte, die um die Welt ging*
René H. Bremen

BITTE LÄCHELN

- 37 Von Tür zu Tür**

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Würfel kombiniert**
Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 19 Kopf & Zahl**
Marion Holtorff und Dieter H. K. Starke
24, 36 Schwedenrätsel
15, 28 Sudoku
39 Auflösungen

„Tennis hat Wimbledon, Fußball hat Wembley und der Pferdesport hat Aachen“, verkündet der Internetauftritt des CHIO Aachen stolz und verweist damit auf die große Tradition der europäischen Wettkampfstätten. Die Fußballfans blicken momentan zwar eher nach Frankreich, wo am 10. Juli der neue Europameister ermittelt wird. Und Großbritannien, in dem bekanntlich Wimbledon und Wembley liegen, will gemäß dem Referendum-Ergebnis weniger mit Europa, namentlich mit der Institution des vereinten Europa, der Europäischen Union, zu tun haben. Wie geht es weiter, fragen sich viele. Hoffentlich mit schönem Sommerwetter beim CHIO und im Urlaub Zuhause oder im (europäischen) Ausland! Denn: „Nichts ist so beständig wie der Wandel“, soll schon Heraklit von Ephesos (ca. 520 bis 460 v. Chr.) festgestellt haben.



Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
ANSCHRIFT: MEDIEN & IDEEN
Senio Magazin
Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen
Tel.: 0241 / 990 78 70
Fax: 0241 / 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: G. Günal, R. Steinborn, M. Holtorff, F. Gass, H. Koch, I. Gerdom, J. Römer, N. Krüsmann.
Druck: Grenzecho/Belgien
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:
C. & H. Kluck, W. Schönrock, H. Kleis, H. Amian, I. Lenné, A. Kall, G. E. H. Meier, P. J. Heuser, H. Licher, I. Albrecht, D. Schmidt, E. Bausdorf, R. H. Bremen, C. M. Hendriks, J. Stiel, H. Willems, H. Neumann, R. Wollgarten, B. Heß, J. Kühnast, H. Engelhardt, R. Gass, H. Schauer, C. & W. Prietsch, H. Weidenbach, S. Semmelrogge, D. H. K. Starke (†).

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr



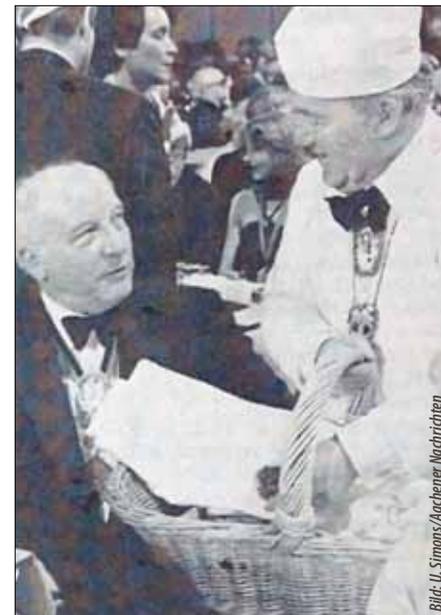
Nandes



Et Zittwivvje



Nieres



Mandele Leo



Teil 18: Öcher Originale (Folge 2)

In der letzten Folge beschäftigten wir uns mit Aachener Originalen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Da es davon noch sehr viele gibt, setzen wir die Reihe fort, beschreiben aber auch „moderne“ Originale.

Das Lied über **Nandes** (Ferdinand) beschreibt bereits seinen Charakter: „Nandes, Nandes, met alle Lü hass de Stritt! Nandes, Nandes, drenk net zevöl van deä Pick (Fusel)“. Er gehörte zu den Köllepöetzern vom heutigen Hansemannplatz. Gekleidet mit erbetelter, meist zu großer Kleidung wartete er auf Arbeit. Hatte er Geld, gab es bei Conzen wieder hochprozentigen Nachschub. Er war aufgrund seiner Schimpferei und Unzufriedenheit in Aachen sehr unbeliebt.

Der **Nieres** (Werner) verdiente seinen spärlichen Unterhalt mit Dienstleistungen im „Edelviertel“ am Lousberg. In der Nizzaallee erledigte er für die dort wohnenden „besseren“ Leute Einkäufe und half in Haus und Garten. Der Gegend entsprechend war er gekleidet mit Melone, Anzug, weißem Kragen und Manschetten.

Et Zittwivvje Frollein Meier (Fräulein Meier) hatte Haare auf den Zähnen. Übertrieben bunt gekleidet, aber doch arm, mit einem Sonnenschirm soll sie humpelnd

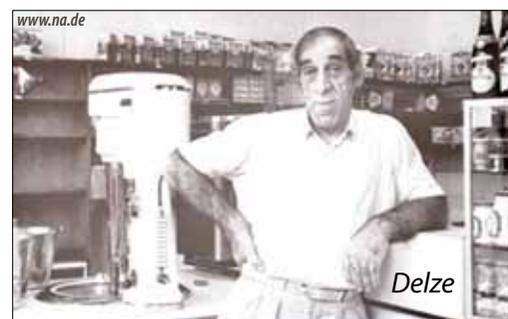
durch Aachen gezogen sein. Nicht nur durch die damals unmoderne Bubikopffrisur zog sie die Aufmerksamkeit auf sich. Sprach man sie mit „Fräulein Meier“ an und fragte nach der Uhrzeit, entschuldigte sie sich, sie habe ihre Uhr nicht mit. Eigentlich konnte sie sich gar keine leisten. Wurde sie allerdings „Zittwivvje“ genannt, zeigte sie ihr Hinterteil und meinte: „Kick ens op mi Ziffernblatt, do siste, wie spiet et ess.“

Es gab aber auch in letzter Zeit noch viele Originale in Aachen. Hier möchte ich zwei genauer vorstellen.

Am 3. April 1981 ging folgende Meldung durch die Aachener Presse: „Das Aachener Original **Mandele Leo** feiert sein 50-jähriges Jubiläum als Mandelverkäufer im ambulanten Gewerbe. OB Malangré gibt einen festlichen Empfang im Rathaus.“ Wohl noch nie hat es für ein Original ein solches Fest gegeben. Zahlreiche Wirte, Geschäftsleute und Abordnungen von Vereinen erschienen zur Feier.

Wer war Mandele Leo? 1908 geboren als Leo Flach arbeitete er nach seiner Schulzeit als Lagerarbeiter, wechselte dann als Schauboxer in den Kirmesbereich und arbeitete sogar beim bekannten „Zirkus Sarrasani“. Als er 1931 nach Aachen zurückkehrte, machte er sich selbstständig und verkaufte in den Gaststätten gebrannte Mandeln. Er wurde so beliebt, dass bald ein Lied auf ihn getextet wurde: „Ein Mändelchen hier, ein Mändelchen da, hurra, der Mandele Leo ist da.“ Der Autor kann sich noch gut erinnern, dass

in seiner Studienzeit in den 70er Jahren in den damals sehr zahlreichen Kneipen Aachens Mandele Leo auftauchte. Immer gepflegt im strahlend-weißen Kittel mit Schürze, Fliege und Käppchen bot er in einem Weidenkorb seine gebrannten Mandeln an. Das AKV-Mitglied verstarb 1994 im Altenheim auf der Hörn. Zu seinen Ehren gibt es häufig die Figur Mandele Leo im Gefolge des Karnevalsprinzen.



Viele Aachener kennen auch heute noch das sagenhafte Eis aus der Bismarckstraße. Es gab und gibt riesige Portionen von leckerem Eis. Nur einen Nachteil hat der Laden: Wenn das Eis alle ist, ist der Laden zu! Hier heißt es: Der Delzepich, der Delzepich, der macht das beste Eis für mich. **Delze** (Willi Delzepich) führte mehr als 40 Jahre dieses Eisgeschäft. Wegen seiner großen Hände und seiner Vorliebe fürs Boxen wurde er „Eisenfaust“ genannt. 1995 ging er in den Ruhestand. Er starb mit 72 Jahren 2006. Aber heute verkauft man immer noch Eis nach dem Original-Rezept, was mit den historischen Eismaschinen Baujahr 1961 hergestellt wird.

Weitere Infos unter www.sammlung-crous.de

Die Öcher Marseillaise

Die französischen Truppen eroberten am 15. Dezember 1792 Aachen. Die Besatzungsmacht war nicht beliebt bei den Aachenern.



Druck der Marseillaise aus dem Jahr 1792

Den französischen Soldaten musste von der Bevölkerung Unterkunft und Verpflegung geboten werden. Später kam dazu, dass Kirchen und Klostergebäude von den Franzosen als Magazine und Pferdeställe genutzt wurden. Anfang 1793 entstand die Aachener Version der französischen Nationalhymne, die „Öcher Marseillaise“, der Verfasser ist nicht bekannt.

Die französische Hymne, die „Marseillaise“, wurde von Claude Joseph Rouget de Lisle am 26. April 1792 während der Kriegserklärung an Österreich verfasst. Sie hatte zunächst den Titel „Chant de guerre pour l'armée du Rhin“ (Kriegslied für die Rheinarmee) und war dem Oberbefehlshaber und Gouverneur von Straßburg gewidmet. Sie wurde zum ersten Mal am 30. Juli 1792 von einem Marseiller Freiwilligenbataillon beim Einzug in Paris gesungen, daher der spätere Name „Marseillaise“.

Die Öcher Version:

*Ühr Halonke, schleächte Prijje,
Kanalijepack en Schelmevieh!
Vür mössen üch hej liije
en dösche ons net reppe mieh
en dösche ons net reppe mieh.*

*Waht ühr mär, ühr Franze Bieste,
hoss könt der ongersche Zaldat
met Coborg üch an de Schwahrt,
datt ühr noh heäm müuet fieste.*

*Ühr ärme Zittejängs,
ühr lompe Bataljongs,
ühr Hong, ühr Hong
söd net mieh weät
äls Dreck ajjen Schong.*

In deutscher Übersetzung:

*Ihr Halunken, schlechte Luder,
Gesindel und Schelmenvieh!
Wir müssen euch hier dulden
und dürfen uns nicht regen mehr
und dürfen uns nicht regen mehr.
Wartet nur, ihr französischen Viecher,
bald geht der ungarische Soldat
mit Coburg euch an das Fell,
dass ihr nach Hause laufen müsst.*

*Ihr armen Bürger,
ihr Lumpenbataillone,
ihr Hunde, ihr Hunde
seid nicht mehr wert
wie Dreck am Schuh.*

Mit dem „ongersche Zaldat met Coborg“ waren die ungarischen Truppen unter Anführung von Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld (* 26. Dezember 1737 auf Schloss Ehrenburg in Coburg; † 26. Februar 1815 in Coburg) gemeint. Er war Reichsgeneralfeldmarschall und kaiserlicher Feldmarschall und befehligte die Truppen der Reichsarmee in den österreichischen Niederlanden (heutiges Gebiet von Belgien und Luxemburg). Am 1. März 1793 schlugen diese in der ersten Schlacht bei Aldenhoven die Franzosen und befreiten Aachen am nächsten Tag. Doch bereits im September 1794 bezwangen die französischen Truppen wiederum die

Österreicher bei Herve und die Stadt Aachen ergab sich ihnen.

Zum Vergleich die Französische Version:

*Allons enfants de la Patrie,
Le jour de gloire est arrivé!
Contre nous de la tyrannie,
L'étendard sanglant est levé,
L'étendard sanglant est levé,
Entendez-vous dans les campagnes
Mugir ces féroces soldats?
Ils viennent jusque dans vos bras
Égorger vos fils, vos compagnes!
Aux armes, citoyens,
Formez vos bataillons,
Marchons, marchons!
Qu'un sang impur
Abreuve nos sillons!*

In deutscher Übersetzung:

*Auf, Kinder des Vaterlands,
Der Tag des Ruhmes ist gekommen!
Gegen uns ist der Tyrannei
Blutiges Banner erhoben,
Blutiges Banner erhoben.
Hört ihr auf den Feldern
Diese wilden Soldaten brüllen?
Sie kommen bis in eure Arme,
Um euren Söhnen, euren Gefährtinnen
die Kehlen durchzuschneiden.
Zu den Waffen, Bürger,
Formiert eure Truppen,
Marschieren wir, marschieren wir!
Unreines Blut
Tränke unsere Furchen!*

Herman Willems



GESUNDHEITZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05
Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de
TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITSFORUM
„untern Dach“





Dr. Ralf Kleindiek,
Foto: Bundesregierung

Neue Schlichtungsstelle

Mit der neuen Allgemeinen Verbraucherschlichtungsstelle, die zum 1. April auf Grundlage des neuen Verbraucherstreitbeilegungsgesetzes ihre Arbeit aufgenommen hat, haben künftig auch Verbraucherinnen und Verbraucher in der Pflege die Möglichkeit, sich bei Rechtsstreitigkeiten an das „Zentrum für Schlichtung e. V.“ mit Sitz in Kehl (www.verbraucher-schlichter.de) zu wenden.

Die außergerichtliche Streitbeilegung erweitert die Handlungsoptionen von Verbraucherinnen und Verbraucher im Falle von Streitigkeiten aus Verträgen, die dem Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz unterliegen. Erfasst werden Verträge, in denen ein Unternehmer an einen Verbraucher oder eine Verbraucherin Wohnraum vermietet und sich zugleich zur Erbringung von Pflege- oder Betreuungsleistungen verpflichtet. Ein Beispiel ist der Vertrag eines Pflegebedürftigen mit einem Pflegeheim.

„Die Möglichkeit, eine Schlichtungsstelle anzurufen, ist ein wichtiges Angebot für Verbraucherinnen und Verbraucher“, betont Staatssekretär Dr. Ralf Kleindiek. „Unseren Erfahrungen nach meiden sie aufgrund ihres Hilfebedarfs oftmals gerichtliche Auseinandersetzungen mit den Pflegeeinrichtungen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind aufgrund ihres häufig hohen Lebensalters an schnellen und niedrigschwelligen Problemlösungen

interessiert. Die außergerichtliche Streitbeilegung bietet diese Möglichkeit. Wichtig ist, dass sich die Pflegeeinrichtungen dem Verfahren jetzt öffnen. Das ist auch ein Zeichen für Transparenz und Qualität in der Pflege.“

Die Teilnahme an der außergerichtlichen Streitbeilegung ist für die Pflegeeinrichtungen grundsätzlich freiwillig. Aufgrund einer Änderung des Wohn- und Betreuungsvertragsgesetzes muss aber der Unternehmer den Verbraucher nunmehr bei Vertragsabschlüssen ab dem 1. April 2016 im Vertrag darüber in Kenntnis setzen, inwieweit er bereit oder verpflichtet ist, an Streitbeilegungsverfahren vor einer Verbraucherschlichtungsstelle teilzunehmen.

Das Recht der Verbraucherinnen und Verbraucher, bei Rechtsstreitigkeiten die Gerichte anzurufen, bleibt durch die neue Allgemeine Verbraucherschlichtungsstelle unberührt.



Stärkstes Rentenplus seit 23 Jahren

Die Altersbezüge steigen zum 1. Juli in Westdeutschland um 4,25 Prozent, in den neuen Ländern um 5,95 Prozent. Damit beträgt der aktuelle Rentenwert (Ost) nun 94,1 Prozent des Westwertes.

Die Erhöhung hat keine Auswirkung auf den Beitragssatz zur Rentenversicherung, dieser bleibt in den kommenden Jahren bei 18,7 Prozent.

Weitere Infos und Hintergründe zum Zustandekommen der Rentenerhöhung finden Sie im Internet unter www.bmas.de.

Nachbarschaftstelefone in Aachen



Die Seniorinnen und Senioren im Stadtteil Richterich/Horbach finden jetzt beim Nachbarschaftstelefon Hilfe bei kleineren Problemen im Alltag.

Ist eine Glühbirne zu wechseln oder wünschen Sie eine Begleitung zum Arzt? Der ehrenamtliche Telefondienst versucht, Lösungen zu finden, oder vermittelt an entsprechende Stellen weiter. Das Nachbarschaftstelefon in Richterich/Horbach ist unter Tel.: 0241-95 29 63 92 von Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr zu erreichen.

Weitere Nachbarschaftstelefone

Das Nachbarschaftstelefon in Forst/Driescher Hof ist Montag und Freitag von 10 bis 13 Uhr unter der Telefonnr.: 95 200 206 zu erreichen. Weitere Informationen dazu finden Sie im Internet unter www.forster-seniorenberatung.de.

Das Brander Senioren-Telefon ist Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr unter der Telefonnr.: 46 35 86 90 erreichbar. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter www.bürgerverein-brand.de.



Ringschluss bei der Euregiobahn

Seit dem Fahrplanwechsel am 12. Juni 2016 fährt die Euregiobahn von Stolberg über Aachen und Alsdorf über Eschweiler-St. Jöris auf der sogenannten „Ringbahn“ bis nach Stolberg.

Dort am Hbf. enden die stündlich verkehrenden Züge (Ankunft zur Minute 48) und bieten Anschluss an den RE 1 in Richtung Aachen (Abfahrt zur Minute 57) bzw. Köln (Abfahrt zur Minute 00). Mit dem RE 1 in „Stolberg Hbf.“ ankommende Fahrgäste aus Richtung Köln (Ankunft zur Minute 57) bzw. Aachen (Ankunft zur Minute 00) können in die Euregiobahn (Abfahrt zur Minute 10) nach St. Jöris und weiter nach Alsdorf und Herzogenrath umsteigen.

Fensterkucker, eine ausgestorbene Spezies

„Möchte wissen, wann die kocht oder ob deren Mann überhaupt was zu essen kriegt, wenn er von der Arbeit kommt“, murmelt Tante Billa fast ohne die Lippen zu bewegen zu ihrer Begleitung, als sie am Haus von Frau Maassen vorbei geht. Diese hat sich ein Kissen auf die Fensterbank gelegt, um ihre Ellbogen darauf zu stützen. So „liegt“ sie im Fenster, wie die Nachbarn es nennen, und hat die Straße fest im Blick. Manchmal stundenlang.

Nach dem Gemurmel zeigt Tante Billa ihre freundlichste Miene und ruft ein fröhliches: „Guten Tag, Frau Maassen“ zum Fenster hinauf. Ihr Gruß wird nur kurz erwidert. Frau Maassen hat keine Zeit, sich lange aufzuhalten. Sie sprudelt hervor: „Haben Sie gesehen, die Müllersche hat einen nagelneuen Pelzmantel an. Weiß der Kuckuck, wie die an das Geld kommt. Soviel kann der Mann doch mit seinen Schuhsohlen gar nicht verdienen.“ Dabei lacht sie hinter vorgehaltener Hand und winkt Tante Billa näher zu sich.

„Und der Baumann von Nummer 96 ist heute nicht wie sonst um Viertel nach acht zur Tram gelaufen, sondern erst um neun in die entgegengesetzte Richtung. Ob er seine Arbeit verloren hat?“ Tante Billa, die weder den neuen Pelzmantel von Frau Müller noch Herrn Baumann beim Verlassen seines Hauses gesehen hat, winkt ab. In diesen Klatsch will sie nicht hinein gezogen werden. „Ich hab' nichts bemerkt“, sagt sie deshalb rasch und schreitet kräftig aus, um an Frau Maassen vorbei zu kommen. Frau Maassen rückt ihr Kissen zurecht und macht es sich weiter auf ihrem Beobachtungsposten bequem. Sie hat Zeit, viel Zeit, das nächste Opfer wird nicht lange auf sich warten lassen.

Die Nachbarn nennen Frau Maassen allgemein „die Zeitung“. Sie spotten über sie. Sie fürchten sich aber auch vor ihrem scharfen Blick, dem nichts auf der Straße entgeht. Frau Maassen hat nicht nur zwei Augen, sondern sie muss mindestens zehnmal



Bild: CFalk/pixelio.de

soviel haben, zwanzig Augen oder mehr. Und ebenso viele Ohren, denn sie hört auch Dinge, die es gar nicht gibt, selbstverständlich auch das, was straßauf- und abwärts geschieht.

Ja, die Nachbarn fürchten „die Zeitung“. Wenn sie allerdings einen Blick in die Zukunft tun könnten, wüssten sie, dass es nach drei Jahren mit dieser Plage vorbei sein wird, dass sie bald aufatmen können, dass die „Redaktion Maassen“ geschlossen wird. Kurz vor Weihnachten 1957 lernt Frau

Maassen nämlich bei ihrer Freundin einen Fernseher kennen. Sie ist wie elektrisiert: So einen Apparat muss sie auch haben! Sie liegt ihrem Mann mit diesem Wunsch solange in den Ohren, bis der sich geschlagen gibt. Ein Ratenvertrag wird abgeschlossen, und das begehrte Stück hält Einzug in Frau Maassens Haushalt. Seitdem wird sie nie mehr am Fenster gesehen, denn jetzt kann sie nicht nur auskundschaften, was die Nachbarn machen, nein, sie hat Einblick in das Schaffen und Wirken der ganzen Welt. Hat sie früher nur das Leben auf der Straße beobachten können, so kann sie jetzt sogar in die Wohnungen anderer Menschen schauen, manchmal sogar in deren Schlafzimmer.

Aber nicht nur Frau Maassen hat das Fenstergucken aufgegeben, das Phänomen ist verschwunden, peu à peu. Je mehr Fernsehapparate in die Häuser kamen, je weniger Leute hielten Ausschau, um zu erkunden, was die Nachbarn wohl machen. Ist es ihnen egal geworden oder wälzen sie nun die Probleme der Seifenoper-Helden?

Wie jedes Ding hat auch das Aussterben der Fensterkucker seine Nachteile. Wer früher durch eine fremde Gegend fuhr oder ging, hatte genug Anlaufstellen, um nach einer Straße oder Adresse zu fragen. Die um Rat Gefragten waren begierig, Auskunft zu geben und taten dies ausgiebig und langatmig.

Heute: Leere Fenster. Vorbei die Schwätzchen en passant. Schade?

Inge Gerdom





Alles für den Hund

Gassistolz

Sandkaulstraße 21-23
52062 Aachen

Telefon: 0241 / 91 99 66 00
www.gassistolz.de | info@gassistolz.de

„Ich bin doch nur blind!“

Seit einigen Monaten kennen wir Norbert Kofferschläger. Er hat sich der „Zukunftswerkstatt Eilendorf“ angeschlossen, unternimmt mit den „Flaneuren“ Besichtigungen von Obstbaumwiesen, beteiligt sich an den Diskussionen in den Sitzungen der „ÖAG“ (Örtliche Arbeitsgemeinschaft für und mit Senioren in Eilendorf und Rothe Erde), hat gute Einfälle, u.a. beim Thema „Mobil in Eilendorf: eventueller Fahrdienst für mobil eingeschränkte Einwohner des Ortes“. Das alles scheint selbstverständlich zu sein - wäre da nicht der Umstand, dass Norbert Kofferschläger blind ist. Wenn er darauf angesprochen wird und ihm versichert wird, dass sein Mut, seine Tatkraft, seine eigenständige Alltagsbewältigung erstaunlich und bewundernswert sind, antwortet er bescheiden: „Wieso? Ich bin doch nur blind.“

„Für meine Verhältnisse geht es mir gut“, sagt der Mann, der mit dunkler Brille, weißem reflektierenden, mit einer Tastkugel am Ende ausgestatteten Langstock und der Plakette mit den bekannten drei schwarzen Punkten auf gelbem Grund unterwegs ist. Vorgegeben vom Gesetzgeber ist auch die Armbinde. Der Schwerbehindertenausweis (100%) hindert ihn, der seit 2010 total erblindet ist, nicht daran, im Ort und in der Stadt allein seine Einkäufe zu tätigen, wobei ihm manchmal freundliche Angestellte hilfreich zur Seite stehen. Täglich fährt Kofferschläger zur Arbeit. Ab 1982 arbeitete er als kaufmännischer und



Wer ist er?

Norbert Kofferschläger wurde am 08.11.1959 in Aachen geboren, ist kaufmännischer und technischer Sachbearbeiter und seit 2012 Koordinator für Kunden mit Handicap. Kofferschläger wohnt in Eilendorf. Er ist geschieden und hat einen Sohn.



technischer Sachbearbeiter bei der ASEAG, bei der APAG als Personaldisponent. Ab 2012 hat Kofferschläger sein Büro im Gebäude Schumacherstr., Ecke Peterstr., wo er als Koordinator für Kunden mit Handicap tätig ist und das 39 Stunden die Woche.

Seine Erblindung entwickelte sich schleichend. Als er von 1976 bis 1979 eine Ausbildung zum Autowart absolvierte, machte ihm sein linkes Auge zu schaffen. Nach langwierigen Untersuchungen machten die Ärzte die Diagnose „Glaukom“ bei ihm aus. Seine Augenkrankheit bekam einen Namen: „Morbus Wagner“. Unzählige Behandlungsmethoden und enttäuschende Maßnahmen bestimmten fortan den Lebensablauf des zuerst sehbehinderten Mannes, der mehr Rückschläge als Erfolge verkraften musste. Er sagt, dass er gefühlte 30 bis 50 Operationen hinter sich hat. Um Hornhautverpflanzungen vornehmen zu können, wurde sein Immunsystem heruntergefahren. Abstoßreaktionen machten die Eingriffe zunichte. Außerdem erlitt er dadurch Nervenschädigungen.

Kofferschlägers Leben bestand aus Bangen und Hoffen, aus Enttäuschung und Depressionen und entfachte trotzdem den Ehrgeiz in ihm, das Beste aus seinem Handicap zu machen, sein Leben sinnreich zu gestalten, trotz des 80%igen Verlusts seiner Sinne. Fortan steigerten sich die anderen Sinne, Hören, Riechen, Fühlen, Schmecken und Tasten. Im Jahr 2006 absolvierte er in Heppenheim ein ausgiebiges Orientierungs- und Mobilitätstraining, einen „Crashkurs“ im Tasten, erlernte alle Grundregeln, die ein Erblindeter beherrschen muss, und wurde in der Blinden-Reha aufs Arbeitswesen umgeschult.

Seine Umwelt nimmt Norbert Kofferschläger hochkonzentriert mit feinem Gespür wahr, beteiligt sich lebhaft an Unterhaltungen, wendet sich den Sprechenden zu. Man könnte meinen, er sieht sein Gegenüber durch die dunkle Brille an. Aber er sieht nur weiß. „Wie eine weiße Rauhfaser tapete“, sagt er. Wenn er seine Brille absetzt, sieht man das Glasauge, das ihm 2012 eingesetzt wurde. Seine Augenhöhlen bereiten ihm nach wie vor Schmerzen. Unterkriegen lässt ein Norbert Kofferschläger sich nicht. Seine Eigentumswohnung mit Dachterrasse und duftendem Blumenschmuck, die er alleine bewohnt - seit einigen Jahren ist er geschieden - pflegt er fast eigenständig. „Einmal die Woche kommt eine Putzperle“, sagt er. Jeder Gegenstand hat seinen angestammten Platz. Auf Tisch und Teller stehen und liegen Speisen und Getränke in festgelegter Uhrzeigeranordnung.

Seine Wäsche sortiert er selber in die Waschmaschine, indem er die Beschaffenheit der Stoffe ertastet. Anschließend hängt er die Wäsche zum Trocknen auf. „Meine Hemden lasse ich bügeln. Wenn ich das machen würde, dauerte es zu lange“, räumt er ein. Adrett gekleidet ist er immer. Für eventuelle Farbzusammenstellungen gibt es einen Farberkennungsscanner. Kochen kann Norbert auch. Die Bedienschalter seines Herdes sind mit fühlbaren Kennzeichen markiert. Das Smartphone wird von ihm genauso bedient wie Computer und Telefon in seinem ASEAG-Büro. Seine Armbanduhr spricht die Zeit. „Lesen“ in Online-Programmen gelingt mit Sprachausgabe. In speziellen Katalogen werden Hilfsmittel für Sehbehinderte und Blinde angeboten.

„Natürlich vermisse ich die bunte Vielfalt des Lebens, die Farben der Natur, den blauen Himmel. In meiner Erinnerung ist das alles vorhanden.“ In seinem Gedächtnis verewigte Informationen zu seiner Umwelt leiten ihn durch seinen Ort und die Stadt. Hilfreich sind Fußgängerampeln, die durch Lautgebung die Überquerung der Straßen erlauben. „Aber oft sind die Grundeinstellungen schwer zu hören, werden vom Verkehrslärm übertönt“, merkt Kofferschläger an. „Wenn an anderen Kreuzungsbereichen parkende Fahrzeuge bis an die Ecke stehen, habe ich es schwer, mit meinem Stock den richtigen Übergang zu ertasten.“



An mehr Bushaltestellen müssten Sprachsäulen stehen, so wie an Eilendorf/Markt.

Der Mutige fährt allein mit dem Bus. Manchmal hat er es schwer, den vorderen Einstieg zu finden, um mit dem Busfahrer kommunizieren zu können. Busse halten nunmal verkehrsbedingt nicht immer an haargenau derselben Stelle. Gehör-, Geruchs- und Tastsinn, ab und zu hilfreiche Zeitgenossen ermöglichen es ihm, die richtige Türöffnung zu finden. Wenn nicht, muss er auf den nächsten Bus warten. Sorgen bereiten dem Vorausschauenden Elektrofahrzeuge, die zu leise sind, um wahrgenommen zu werden.

Einmal ist der Unentwegte über einen Blumenkübel gestürzt, der anders als sonst stand, als er entgegenkommenden Personen ausweichen wollte. Fazit: Brille und Hose kaputt, Zähne lädiert. „Ich hab nicht genug mit meinem Stock getastet“, sagt er und gibt niemand anderem die Schuld. Auf einen Blindenführhund hat Kofferschläger verzichtet. Zweimal wurden Hunde ausgebildet. Beide Hunde reagierten zu ängstlich



im Straßenverkehr. „Die Verantwortung für den Hund konnte ich nicht übernehmen“, resümiert er.

Im Großen und Ganzen findet Norbert Kofferschläger die Rahmenbedingungen für Blinde gut. Sogar am Tivoli gibt es zwei junge Blindenreporter, die den Spielbetrieb für Sehbehinderte und Blinde übersetzen. Mitmenschen sind, bis auf einige unverschämte Begegnungen, freundlich. „Die Leute sollen ganz normal mit mir umgehen. Nur wenn ich wirklich Hilfe benötige, mir zur Seite stehen. Ansonsten will ich unbedingt meine Eigenständigkeit behalten“, betont er.

Sorglos gehen Mitmenschen mit Vorrichtungen für Sehbehinderte um, wie z.B. den Leitlinien an der Peterstraße oder in der Bahnhofshalle des Aachener Hauptbahnhofs. Sie werden oft von Leuten, Tischen, Stühlen oder Ständern zugestellt. Ins neue „Aquis Plaza“ kann er sich nur mit Begleitperson begeben. Es gibt Situationen, in denen Kofferschläger fremden Menschen vertrauen muss, wenn er unbedingt Automaten bedienen muss, an denen er sich nicht auskennt. Da ist er schon hintergangen worden.

Volles Vertrauen hat Norbert Kofferschläger seit einigen Jahren in seine neue Partnerin, die selbst kein einfaches Leben hatte. Ihr vertraut er so sehr, dass es ihr gelingen konnte, in sein Innerstes „einzudringen“, ihn liebevoll nach seinen Erfahrungen auszufragen und alles in respektvollen Aufzeichnungen festzuhalten; sodass demnächst ein Buch in Romanform mit dem Titel „so gesehen“ herauskommen soll. Der Erlös soll dann als Spende an die Augenheilkunde im Aachener Klinikum gehen.

Wir danken Norbert Kofferschläger für sein Vertrauen und seine Offenheit und finden, dass seine Geschichte dazu beitragen kann, anderen Menschen mit ähnlichen Schicksalen Mut zu machen, nicht aufzugeben und das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen. Sein Appell geht an Alle. „Nur miteinander, füreinander und aufeinander-zu lässt menschliches Zusammenleben gelingen!“, sagt der 57-Jährige.

Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



*Freuen Sie sich
unser Gast zu sein*



Viele gute Gründe für Ihren Besuch in der Tagespflege:

- Nicht mehr alleine zu Hause sein
- Aufbau und Pflege von sozialen Kontakten
- Sich geborgen und gebraucht fühlen
- Keine Langeweile
- Gemeinsame Aktivitäten wie Backen, Ausflüge, kreatives Gestalten u.v.m.
- Täglich wechselndes Mittagessen in netter Gesellschaft
- Förderung vorhandener Fähigkeiten

*Am Tag in geborgener Gesellschaft
abends wieder zu Hause*

Gute Gründe für Ihre Angehörigen:

- Professionelle Tagesbetreuung
- Angehörige können erwerbstätig bleiben
- Schaffung eigener Freiräume z. B. zur Erledigung von Einkäufen, Arztterminen oder um Kraft zu sammeln während der eigenen Freizeitgestaltung

Öffnungszeiten

Mo - Fr 8:30 Uhr - 16:30 Uhr

Beratungs- und Besichtigungstermine nach Vereinbarung

TAGESPFLEGE EILENDORF AM MARKT
Von-Coels-Str. 256 · 52080 Aachen
Tel. 0241 / 92 888 888
www.eilendorf-am-markt.de
info@eilendorf-am-markt.de

Die Sonne geht unter

„Den Sonnenuntergang müssen Sie sich heute ansehen, gestern war es ein Erlebnis.“

Seit einer Woche bin ich auf Spiekeroog und den Sonnenuntergang kann ich nur vollkommen am Strand erleben. Ich gehe durch den Kurpark, um den „Damenpfad“ zu erreichen. Der Name ist ein Überbleibsel aus der Zeit, als Damen und Herren getrennt baden mussten.

Der Weg führt durch die Dünen, steigt etwas an und über einen unbefestigten sandigen Abstieg erreiche ich den Strand. Meine Sandalen trage ich über der Schulter und spüre den feuchten Sand unter meinen Füßen. Es ist Ebbe. Die Brandung ist nur durch das Fernglas als flaches, langgestrecktes, weißes Gebilde am Horizont aus zu erahnen.

Die Insel hat keinen Deich. Sie wird nur von den durch die Jahrhunderte von der See angespülten Sanddünen geschützt. Damit



die Wellen den Sand nicht wieder wegspülen, sind stellenweise Hindernisse aus Reisig am Fuß der Düne eingesetzt worden. Vor der Strandbefestigung liegt ein Mensch mit heller Hose und blauem Anorak. Die Kapuze ist über den Kopf gezogen. An dieser Figur regt sich nichts. Schläft sie nur? Ich muss immer wieder hinsehen. Während ich noch sinniere, steht der Mensch auf, es ist ein Mann. Er kommt zum Spülsaum herab,

den er mit gesenktem Kopf absucht. Ein Band mit Algen, Quallen, Muschelgehäusen, Holzstücken und allerlei sonstigem Unrat hat die letzte Flut zurückgelassen. Wenn der Mann kleine Teile von Plastiktüten sieht, nimmt er sie auf und sammelt sie in einem Beutel.

Die Sonne ist in einem breiten Wolkenband verschwunden. Es ist kühl. Fotografen haben ihre Kameras auf Stativen in Position gebracht. Es sieht im Moment nicht so aus, als gebe es noch etwas Besonderes zu sehen. Doch dann verschieben sich Wolkenbänke. Helles Sonnenlicht flammt in den Lücken auf. Langsam vergrößern sich die Räume, der untere Rand der Sonne wird sichtbar. Stück für Stück rutscht der Sonnenball tiefer und zeigt sich vollkommen in flammendem Gold.

Niemand redet. Die Welt hält ein paar Sekunden den Atem an.

Erwin Bausdorf



Foto: Heidegrid Weidenbach

Wer hatte da seine Hände im Spiel?

Die Familie trat die 5-stündige Fahrt an, diese seit langem geplant war, um den 75. Geburtstag ihrer Mutter und Großmutter zu feiern. Freude auf beiden Seiten: „Wir sind gegen 13 Uhr 30 da!“ - „Schön, ich erwarte euch dann mit dem Mittagessen.“

Gut geplant – doch es kam anders. Nach ca. 3 Stunden Autofahrt hörte zunächst das Autoradio auf zu spielen, dann stotterte der Motor und vorsorglich wurde eine Haltebucht angesteuert, um die Pannenhilfe herbei zu rufen. Der Helfer in der Not vom ADAC stellte rasch fest, dass der Verteiler der Lichtmaschine bei dem 25 Jahre alten, geliebten Saab defekt war bzw. die Kohlen abgenutzt waren. Sehr geschickt setzte er den Verteiler etwas höher als üblich wieder ein, so dass einer Weiterfahrt nichts mehr im Wege stand. Die schlauen Autobesitzer jedoch hatten den Mechaniker beim Aus- und wieder Einbauen des Verteilers genau beobachtet und ein Foto gemacht, das sie per Handy an die Großmutter schickten,



damit diese eventuell bei einem Oldtimer-Händler einen Ersatz für die spätere Rückfahrt erobern könne. Aber leider waren diese Bemühungen erfolglos.

Nun muss man wissen, dass in dieser Familie ältere Autos schon immer eine große Rolle gespielt haben und der inzwischen verstorbene Vater/Großvater die Angewohnheit pflegte, noch gute und wieder verwendbare Ersatzteile aufzubewahren und zu beschriften für „den Fall der Fälle“. Und da die Großmutter sich in den letzten Jahren des Alleinseins in der Garage einen Überblick verschafft hatte, ging sie mit dem Handy-Foto des Verteilers in die Werkstatt. Ihre Erinnerung an das rote,

handschriftlich gekennzeichnete Päckchen hatte Erfolg. Exakt das benötigte Teil war in noch neuwertigem Zustand vorhanden.

Die Familie kam zwar mit reichlich Verspätung, aber wohlbehalten an und nach dem verzögerten Mittagessen baute die Tochter, die dem ADAC-Helfer genau „über die Schulter“ geschaut hatte, das Ersatzteil ein, denn auch das passende Werkzeug war vorhanden, weil dies für den verstorbenen Vater immer eine Voraussetzung zur Bewältigung von Arbeiten aller Art war.

Mit dem Lichtmaschinen-Verteiler-Ersatzteil vom Vater, vor vielen Jahren aufbewahrt, kam die Familie nach der Geburtstagsfeier wohlbehalten ohne Panne wieder in ihr Zuhause zurück.

Wer hatte da wohl seine Hände im Spiel? Alle waren nicht nur sehr froh, sondern auch sehr berührt über eine „Hilfe der ganz besonderen Art“.

Irmgard Albrecht





Offene Alsdorfer Atelierhäuser

Wie viele Künstler in Alsdorf leben und arbeiten, können Sie vom 19. bis 21. August 2016 sehen.

Die Offenen Alsdorfer Atelierhäuser (OAAH) wurden erstmals 2015 veranstaltet. Diesmal öffnen acht Künstler ihre Häuser, weitere Künstler beteiligen sich an der Gemeinschaftsausstellung im Alten Gymnasium der Stadt Alsdorf, Theodor-Seipp-Str. 1. Die Gemeinschaftsausstellung eröffnet dort am Freitag, dem 19. August um 18 Uhr. Am folgenden Samstag stehen Ihnen von 14 bis 18 Uhr und Sonntag von 11 bis 18 Uhr zudem folgende Atelierhäuser offen: Glasfusing – Anne Blass, Steinskulpturen – Alfred Mevisen, Keramik und Stahlplastiken – Angelika und Heinrich Keller, Gemälde und Zeichnungen – CC Parise, Schaffrathhaus – Kultur im Atelier – Schwanengesänge, Malerei – Viktor Stricker, Schmuckkonzepte – Maike Thomas, Filzobjekte – Gaby Schmertz.



Jazzwelten

Printen Town UnLtd

Beim nächsten Freitagsjazz des Jazzvereins Aachen spielt am 1. Juli 2016 um 20 Uhr „Printen Town UnLtd.“ in den Kurpark-Terrassen Aachen-Burtscheid, Dammstr. 40. Die Dixieland-Jazzband aus der Region hat sich zum Ziel gesetzt, traditionsreiche Dixieland-Stücke, die schon fast vergessen sind, mit neuen Arrangements wieder zugänglich zu machen. Die nächste Jazz-Matinee am Sonntag, dem 31. Juli 2016, um 11 Uhr bestreitet die „New Orleans Jazzband of Cologne“ mit traditionellem New Orleans-Jazz. Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei, ein freiwilliger Kostenbeitrag aber willkommen.



Bild: Gisela Schartmann

Musik und Kunst in der Kopermolen

Unter dem Titel „Von Hirtengöttern und Wassernymphen - Sagengestalten in der Flötenmusik“ (Foto) spielen Ricarda Schumann (Flöte) und Cathy Yang (Klavier) am 1. Juli um 20 Uhr in der Kopermolen, von Clermontplein 11 in Vaals, Werke von u.a. Roussel, Debussy und Reinecke. Zwischen den Musikstücken werden kleine Texte gelesen, die den Zuhörern die jeweils vertonten Sagenfiguren vorstellen. Bei den beliebten Marktkonzerten spielen Christine Moraal, Marcel Verheggen, Anja Hendriks und Fabienne Crutzen am 5.7., 19.7., 2.8. und 16.8. um 12 Uhr auf der Hilgers-Orgel. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Am 16. und 17. Juli bietet der Internationale Kunstmarkt in Vaals von 11 bis 19 Uhr bzw. bis 18 Uhr den Besuchern Gelegenheit, das reiche Angebot an Kunstwerken zu bestaunen, vielleicht das ein oder andere Schätzchen zu ergattern und sich am vielfältigen Rahmenprogramm zu erfreuen. Weitere Informationen zum Programm finden Sie unter www.dekopermolenvaals.nl.



Am 24. August 2016 um 19 Uhr 30 tritt das „Ealing Youth Orchester“ aus London in der City-Kirche in der Großkölnstr. Aachen auf. Das Jugendorchester besteht aus ca. 70 Mitgliedern, die unter der Leitung von Dirigent Leon Gee Stücke von Tschaikowsky, Delius, Bruch und Mussorgsky darbieten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Der gesamte Erlös des Benefiz-Konzertes kommt dem „Förderkreis Schwerkranken Kinder in der Region Aachen“ zugute.



Karbido: The TABLE © K.Cwik

Musik, Tanz, Performance, Bildende Kunst und Film – das grenzen- und spartenübergreifende Aachener Kulturfestival „across the borders“ bleibt auch in seiner 8. Auflage seinem Namen treu.

Zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung „Forum der Welten – 25 Jahre Ludwig Forum Aachen“ bietet das bekannte Tanztheater „Do Theatre“ aus St. Petersburg eine Performance, die Tanz, Operngesang und Kunstwerke der Sammlung Ludwig vereint. Bei „2-Days in Motion“ werden am Fr., dem 01.07.2016, von 18 bis 22 Uhr Ausstellungsflächen und Architektur im Ludwig Forum bespielt. Einen Tag später findet der 2. Teil der Vorstellung von 15 bis 16 Uhr im Einkaufszentrum „Aquis Plaza“ statt, der Eintritt ist jeweils frei. Am Fr., dem 08.07.2016, spielt um 21 Uhr das polnische Quartett Karbido in der Mulde im Ludwig Forum „The TABLE“ – einen Holztisch. Der Eintritt hierzu kostet im Vorverkauf 16 € bzw. erm. 13 € zzgl. Gebühren. Infos zum weiteren Programm finden Sie im ausliegenden Programmheft bzw. im Internet unter www.acrosstheborders.de.



An zwei Wochenenden im Juli, vom 8. bis zum 10. und am 15./16., lädt das Literaturbüro Euregio Maas-Rhein wieder zu Lesungen mit Autorinnen und Autoren aus nah und fern auf dem Aachener Lousberg ein. Bei schlechtem Wetter finden die Lesungen in einem Zelt statt. Die Veranstaltungen der „Jungen Leselust“ sind kostenfrei, der Eintritt bei den übrigen Lesungen beträgt meist 5 €. Weitere Infos erhalten Sie im Internet unter www.literaturbuero-emr.de/de/leselust.

Lisa wird aufgeklärt

**„Mama, wo komme ich eigentlich her?“
Meine Tochter Lisa hatte diese Frage ganz beiläufig gestellt, und dennoch läuteten bei mir sofort alle Alarmglocken.**

Ich hustete erst einmal, um etwas Zeit zu gewinnen.

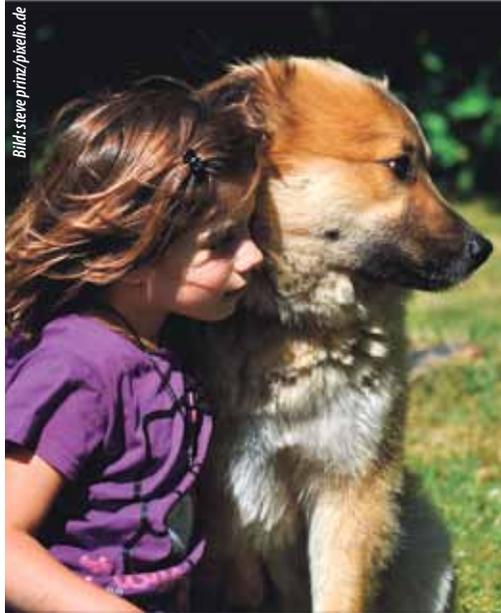
Lisa ließ sich dann auch relativ schnell vom Fernsehprogramm ablenken, und so wurde die Beantwortung dieser überaus wichtigen Frage zuerst einmal vertagt.

Aber ich wusste genau, irgendwann würde meine Tochter sich daran erinnern, dass ihre Herkunft noch nicht geklärt war und noch einmal nachfragen. Bis dahin musste ich vorbereitet sein.

Ich habe mir nächtelang Gedanken gemacht, schließlich wollte ich den richtigen Zeitpunkt auf keinen Fall versäumen. Lisa würde in einigen Monaten ihren fünften Geburtstag feiern und es wurde höchste Zeit, ihr auf einfühlsame Art und Weise ihre Abstammung zu erklären. Genauer gesagt: Lisa musste aufgeklärt werden.

Mein Mann und ich diskutierten tagelang, welche Methode die „pädagogisch wertvollste“ wäre. Ich bevorzugte ja eher die „Bienchen und Blümchen“-Variante, aber mein Mann ging das Problem pragmatischer an. „Wir werden am Wochenende zu Onkel Karl auf den Bauernhof fahren, da kann Lisa erleben, wie die Hunde und Kaninchen es machen“, sagte er und ich spürte, dass er sich für dieses Thema nicht un-

bedingt zuständig fühlte. Zunächst war ich misstrauisch, aber dann dachte ich daran, dass viele Kinder, die auf dem Lande lebten, auf diese Art und Weise aufgeklärt wurden.



Unser Besuch auf dem Bauernhof kam für Onkel Karl etwas überraschend, aber er freute sich, uns mal wieder zu sehen. Lisa war völlig aus dem Häuschen, sie liebte Tiere über alles und genoss den Besuch in vollen Zügen. Übermütig tollte sie mit den beiden Hofhunden durch das Gras, spielte mit den Katzen Verstecken und beobachtete mit großem Interesse die Fütterung der Schweine. Nicht nur unsere Tochter amüsierte sich königlich, auch die Tiere des Hofes waren hoch erfreut über diesen aktionsreichen Nachmittag und verspürten so gar

keine Lust, eventuell an die Fortpflanzung ihrer Rasse zu denken.

Eine Weile sah ich dem turbulenten Treiben zu.

Langsam kamen mir Zweifel, ob uns die Stippvisite bei Onkel Karl in irgendeiner Form weiterbringen würde. Mein Mann unterhielt sich mit seinem Onkel über die Ergebnisse des letzten Bundesligaspiels und hatte unser eigentliches Anliegen absolut aus den Augen verloren. Längst bereute ich es, mich auf dieses unsinnige Experiment eingelassen zu haben, als Lisa plötzlich atemlos auf uns zukam. „Mami, ich habe Durst“, sagte sie und griff nach meinem Wasserglas. Erschöpft, aber glücklich kuschelte sie sich an mich und murmelte leise: „Können wir beim nächsten Mal meinen Freund Jan mitnehmen? Er mag Tiere auch so gerne. Ach, Mami - du hast mir immer noch nicht gesagt, wo ich herkomme...“

„Weißt du Lisa“, sagte ich, „das ist jetzt wirklich nicht der richtige Augenblick, um darüber zu sprechen. Das erkläre ich dir einmal, wenn wir alleine sind.“ Ich sah mich hilfesuchend nach meinem Mann um. Unmissverständlich drehte dieser seinen Kopf zur Seite, Onkel Karl machte es ihm auf der Stelle nach.

Doch Lisa wollte ihre Herkunft jetzt sofort geklärt haben, energisch zupfte sie an meinem Ärmel und sagte: „Jan kommt aus Nordrhein-Westfalen, woher komme ich?“

Helga Licher



Bild: Helene Souza/pixelio.de

Das besondere Orchester

Wie einfach ist es, auch mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen.

Josef hatte Geburtstag. Er wurde 60 Jahre alt.

Eingeladen ist die Familie zu Kaffee und Abendessen, um den runden Geburtstag zu feiern. Die Terrasse ist mit Tischen und Stühlen hergerichtet. Petrus hat seinen Teil zum Gelingen des Festes beigetragen. Der Regen hat sich verzogen. Die Sonne hat alles getrocknet und hüllt die Gäste in wohlige Wärme. Ein paar kleine Wolken segeln noch über den Himmel.

Nach Kaffee und Kuchen verschwindet Josef und bringt einen etwas verlegen lä-

chelnden Mann mit nach Hause, der einen schweren Rucksack schleppt. Deutsch spricht der Mann nicht, nur ein bisschen Englisch. Josef liebt die Musik und hat sich einen Straßenmusiker eingeladen.

Wladimir heißt er, musiziert mit einem Akkordeon und singt dazu. Er kommt aus der Ukraine. Seinen Arbeitsplatz hat er vor dem Lebensmittelmarkt auf Kullen. Dort hockt er auf einem Klappstuhl und spielt und singt fünf bis sechs Stunden jeden Tag.

Nachdem er seine Hände gewaschen hat, setzt er sich in Positur, öffnet sein Instrument und beginnt sein Spiel. Er singt die Volkslieder seiner Heimat und alle Verlegenheit ist aus seinem Gesicht verschwunden. Bei jeder Pause bekommt er von den Gästen freundlichen Applaus. Wladimir reicht einer jungen Frau eine Rhythmusrassel und jetzt klingt es schon wie ein kleines Orchester.

Der Jubilar und seine Frau tanzen zu einem Walzerlied und die übrigen Gäste klatschen dazu. Eine Stunde sollte der Mann aus der Ukraine spielen, es wurde ganz schnell noch eine halbe Stunde mehr.

Wladimir hat auch eine selbst eingespielte CD zu verkaufen, zeigt die Bilder seiner Frau und seiner kleinen Tochter. Die Verständigung wird immer besser. Reicht der Wortschatz nicht, so tragen Gesten, Laute und allerlei Zeichen zum Verständnis bei. Um seine Stimme zu pflegen, trinkt der Musiker schwarzen Tee mit Butter und Honig. Er bleibt zum Abendessen und langt kräftig zu.

Zu seiner Bleibe im Preuswald wird er gebracht. Nach Hause fährt er erst in sechs Wochen.

Erwin Bausdorf



Anna und Otto – Otto und Anna

Der Geruch von Leder hat etwas Männliches; handschuhweiches, eng anliegendes Leder assoziiert weibliche Verführungskunst. Waren die oberarmlangen feinledernen Abendhandschuhe, wie sie die Diven



vergangener Zeiten trugen, nicht ein Attribut erotischer Aura? Immer ist Lederkleidung verknüpft mit einer besonderen Ausstrahlung.

Jetzt sind sie gerade wieder „in“ – Miniröcke aus Bahnen, vorne geknöpft. Früher waren sie aus echtem Wildleder, heute sind sie aus einem Veloursstoff hergestellt, der wie Wildleder aussieht. Man muss schon anfassen, um den Unterschied zu fühlen.

Auch Fransentaschen sind angesagt und besonders hip, sind sie aus echtem Wildleder hergestellt.

Anna lässt träumerisch die schmalen Lederstreifen durch ihre Hand gleiten. – Ach, waren das herrliche Zeiten! Langes Zottelhaar, Häkelpulli und Minirock und ein Lederbeutel mit Fransen!

Und dann denkt sie an Otto. „Otto, hinten wie vorne“. Auch ihr Name lässt sich von links nach rechts und von rechts nach links lesen. Darum – und nicht nur darum passten sie so gut zu einander. Es hatte sie eine große Leidenschaft verbunden. Otto war Annas erste Liebe, ein ganzer Mann, ein toller Kerl, ein Biker. Wann immer es ihm möglich gewesen war, steckte er in schwarzem Leder. Seine Bikerjacke kleidete ihn gut und die lederne Motorradhose war seitlich geschnürt.

Ein „heißer Ofen“ macht begehrt. Welche Frau will da nicht Sozia sein?

Anna hatte sich gern ganz fest an Otto geklammert. Die B 258 war ihre „Route 66“ gewesen; die Haarnadelkurven der Eifel ihr Highway.

Anna hatte eine gute Figur gemacht als Sozia; auch sie hatte in Leder gesteckt.

Anna kriegt immer noch Herzklopfen, hört sie das gleichmäßige Tuckern eines Harley-Motors. Liegt das nun an der Erinnerung an Otto, an dem schönen Blubbern oder an allem?

In den punzierten Ledertaschen rechts und links der Maschine hatte alles gesteckt, was man für eine Tagesfahrt gebraucht hatte. Und für ein kleines Zelt hatten sie auch noch Platz gehabt. Herrliche Freiheit! Herrliche Jugend! Otto war gar nicht mehr so jung gewesen, nur Anna hatte verführerische 19 Jahre gezählt.

Leder ist längst out auf dem Motorrad. Moderne Stoffe sind viel leichter und bieten Sicherheit auf Honda, Suzuki und BMW.

„Tucker – tucker – tucker“ – in Anna steigt jedes Mal ein wohliges Gefühl auf, fährt eine Harley an ihr vorbei und der Fahrer ist in Leder gekleidet, traditionsgemäß schwarz und mit Fransen. Zum perfekten Styling gehört noch der Fuchsschwanz.

Anna nimmt die hellgraue wildlederene Tasche aus dem Regal und geht zur Kasse. Endlich das richtige Geschenk für Cornelia, ihre Enkeltochter! Möge diese mit dem trendigen Teil so viel Spaß erleben wie der einst sie.

Eine Zottelmähne hat Cornelia. Ihre langen Beine können sich in Miniröcken sehen lassen. Und einen „Otto“ gibt es auch, er heißt Rüdiger.



Ingeborg Lenné



**Haus
ANNA**
Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH



Einladung zum diesjährigen
**SOMMERFEST &
TAG DER OFFENEN TÜR**

Freitag, 8. Juli 2016
von 14.30 - 18.00 Uhr
im Haus ANNA

Neben einem Buffet mit kulinarischen Köstlichkeiten und schwungvollen Tanzeinlagen, wird es ein buntes Rahmenprogramm für Jung und Alt geben.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und bitten um eine Anmeldung.

Arbeiten im Haus ANNA

Wir sind auf der Suche nach neuen KollegInnen! Unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie online:
www.hausanna.info/stellenangebote

Haus ANNA
Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH
Franzstraße 36 - 38
52064 Aachen

Tel: (0241) 470 47 - 48
Fax: (0241) 470 47 - 32
E-Mail: sd@hausanna.info

www.hausanna.info

Wie sieht die Zukunft der Arbeit aus?

Brauchen wir angesichts der aktuellen technologischen Trends, gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen am Arbeitsmarkt ein neues Leitbild von Arbeit?



Arbeiten bei GORE-TEX, Bild aus dem Dokumentarfilm „Mein wunderbarer Arbeitsplatz“ © BMAS

Mit dem bis Ende 2016 angesetzten Dialogprozess „Arbeiten 4.0“ möchte das „Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)“ einen Rahmen für einen teils öffentlichen, teils fachlichen Dialog über die Zukunft der Arbeitsgesellschaft schaffen. Der Titel „Arbeiten 4.0“ knüpft an die aktuelle Diskussion über die vierte industrielle Revolution („Industrie 4.0“) an, rückt aber die Arbeitsformen und -verhältnisse ins Zentrum - nicht nur im industriellen Sektor, sondern in der gesamten Arbeitswelt. Dabei geht es auch darum, auf Basis des Leitbilds „Guter Arbeit“ vorausschauend die sozialen Bedingungen und Spielregeln der künftigen Arbeitsgesellschaft zu thematisieren und mitzugestalten. Arbeiten 4.0 soll nicht die heutige Normalität in den Betrieben beschreiben, sondern vielmehr neue Perspektiven und Gestaltungschancen in der Zukunft aufzeigen.

Historische Phasen der Arbeit

Etwas vereinfacht kann man – in Anlehnung an die Stufen der industriellen Revolutionen - die folgenden historischen Phasen benennen:

- Arbeiten 1.0 meint die beginnende Industriegesellschaft und die ersten Organisationen von Arbeitern. Mit der Einführung der Dampfmaschine und mechanischer Produktionsanlagen veränderten sich Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur die Produktionsweise, sondern auch die Gesellschaftsstrukturen und das Selbstverständnis der sich herausbildenden Klassen.
- Arbeiten 2.0 meint die beginnende Massenproduktion und die Anfänge des Wohlfahrtsstaates am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Industrialisierung bringt neue soziale Probleme mit sich und wirft grundlegende soziale Fragen auf. Die Verschärfung der sozialen Probleme und der zunehmende Druck der organisierten Arbeiterschaft

bilden eine wichtige Grundlage für die Einführung der ersten Sozialversicherungen im Deutschen Reich.

- Arbeiten 3.0 meint die Zeit der Konsolidierung des Sozialstaats und der Arbeitnehmerrechte auf Grundlage der Sozialen Marktwirtschaft. Arbeitgeber und Arbeitnehmer verhandeln sozialpartnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander. Die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen steht im Betrieb wie auch unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern insgesamt außer Frage. Später folgte die Infragestellung sozialer Rechte durch zunehmenden Wettbewerbsdruck und Deregulierung. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wird die Produktion durch den Einsatz von Informationstechnologie und Elektronik weiter automatisiert, der Anteil von Dienstleistungen nimmt stark zu und nationale Märkte öffnen sich infolge von Europäisierung und Globalisierung.

Die Zukunft

Arbeiten 4.0 wird vernetzter, digitaler, flexibler sein. Wie genau die zukünftige Arbeitswelt aussehen wird, ist offen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts stehen wir vor einem erneuten grundlegenden Wandel der Produktionsweise. Die wachsende Vernetzung und zunehmende Kooperation von Mensch und Maschine ändert nicht nur die Art, wie wir produzieren, sondern schafft auch ganz neue Produkte und Dienstleistungen. Durch den kulturellen und gesellschaftlichen Wandel entstehen neue Ansprüche an Arbeit, auch die Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen verändert sich. Welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf die Organisation von Arbeit und sozialer Sicherung haben, ist offen. Wir stehen am Beginn neuer Aushandlungsprozesse zwischen Individuen, Sozialpartnern und dem Staat.

Es reicht zukünftig nicht, an den Rändern des Arbeitsmarktes auf unerwünschte Entwicklungen zu reagieren, auch wenn dies weiter notwendig sein wird. Der Gestaltungsbedarf geht darüber hinaus.

Das bereits erschienene Grünbuch „Arbeiten 4.0“ skizziert die großen Herausforderungen und Handlungsfelder und dient als Diskussionsgrundlage darüber, wie wir arbeiten wollen und welche Gestaltungschancen es für Unternehmen, Beschäftigte, Sozialpartner und Politik gibt. Der Dialog soll seinen Abschluss finden mit dem Weißbuch „Arbeiten 4.0“, das konkrete Handlungsoptionen aufzeigen wird. Dabei stehen drei Fragen im Vordergrund:

1. Inwiefern wird die Technik die Arbeit und den Bedarf an Berufen verändern?
2. Wird in der künftigen Arbeitswelt die Arbeit den Takt für die Zeitgestaltung vorgeben und wie können wir Arbeitszeit besser vereinbar machen mit privater Zeit und Zeiten der Weiterbildung?
3. Wie gestalten wir die Soziale Marktwirtschaft von morgen, wenn bunte Erwerbsbiografien und neue Beschäftigungsformen die Absicherung über klassische Sicherungssysteme schwieriger machen?

Wie können Sie sich am Dialogprozess beteiligen?

Auf der Internetseite www.arbeitenviernull.de finden Sie Informationen zum gesamten Dialogprozess sowie das Grünbuch zum Download. Posten Sie dem BMAS Ihre Beiträge zum Thema - entweder im Internet unter www.arbeitenviernull.de oder über „Twitter“ (bitte den „Hashtag“ #ARBEITENVIERNULL nutzen) oder über die „BMAS-Fanpage“ auf „Facebook“. Sagen Sie, wie Sie die Arbeitswelt von morgen gestalten würden. Was sind die Chancen und Risiken? Was erhoffen Sie sich, was erwarten Sie? Ihre Beiträge sollen auf www.arbeitenviernull.de zusammengeführt und anschaulich aufbereitet werden.



EINFACH

7	6	9	4	5				
2					3			
	4			2			9	
		2		1		8	3	
	5						6	
	3	1		7		2		
	7			9			8	
			6					5
				4	2	6	1	9

5						2		
		8	3		2		6	
	3		5	9				1
	2	9	1				7	
		5				4		
	6				3	9	5	
4				3	8		2	
	8		6		5	7		
		1						6

1			4		6			5
	7							6
		2		9		3		
3		7		5		6		4
				2				
4		1		3		9		8
		9		6		5		
	5							3
2			1		5			7

MITTEL

9			4		1			7
		4				1		
	8			2			4	
7				8				6
		3				2		
1			4					9
	1			3			5	
		2				9		
4			9		5			2

	4						7	
5				6				8
			1	7	2			
		4	8		7	3		
	5	6				1	8	
		8	6		9	4		
			7	2	5			
9				3				5
	2						1	

		4					8	
			8		6			
6			1	5	7			3
	5	2				9	1	
		7					5	
	3	9				7	4	
5			9	6	8			7
			3		2			
		3					6	

SCHWER

	6							5
5					7	1		4
			3					9
		2			9		1	
				4				
	8		5			3		
	7				2			
2		4	9					3
	1							8

			6			4	7	
		3		9				6
	5							1
2				8				
	1		4		2		6	
				6				8
7							2	
5				1		7		
	9	8			3			

	5							4
6			9					5
			2		6			
		9	8		2	7		
	1			6				8
		3	5		7	1		
			7		9			
7				8				2
	4							3



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS GmbH

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de

Rentnerleicht

Ich mag mein neues smartes Phone nicht- und es mich offensichtlich auch nicht. Das fängt schon damit an, dass es jeden Abend aufgeladen werden will. Wenn ich es vergesse, ist es am anderen Morgen tot. Nach dem Kraftfutter aus der Steckdose hat es zwar wieder „Saft“, ist aber noch nicht zufrieden, Es muss neu ins Leben gerufen werden. Das geht nur durch Eingabe einer Zahlenkombination.

Das ist mein wunder Punkt. Ich bin ja schon froh, wenn ich die Pin meiner Sparkassenkarte behalte, nun noch eine Geheimzahl für's Handy. Enkel Paul (11) soll sie einrichten. Er schaut mich zweifelnd an. „Ich nehme eine Nummer, die du einfach nicht vergessen kannst“, ist sein gönnerhafter Kommentar und schon hat er viermal die Eins eingespeist. „So einfach braucht es nun aber nicht zu sein, ich bin doch nicht blöd“, werfe ich zaghaft ein. Aber die Nummer ist nun fest installiert, dabei bleibt es.

Die Telefonnummern der Leute, die ich öfter anrufen will, sollen gespeichert werden. Nachdem ich es zweimal recht stümperhaft geschafft habe, nimmt mir Enkel Paul das Ding aus der Hand und hat im Handumdrehen mein Telefonverzeichnis komplett. „Aber so lerne ich es doch nie. Zeig mir wenigstens, wie ich die ‚Whats App‘ ansehen kann, die eingegangen sind.“ Kein



Problem für tägliche User, aber mir rutschen sie öfters weg, und wenn ich mich nicht beeile, ist der Bildschirm wieder dunkel. Paul erklärt es ein zweites Mal. „Das ist doch kinderleicht“, stöhnt er genervt. Dann schaut er mich an und fügt hinzu: „Rentnerleicht!“ Da habe ich mein Fett weg. Rentnerleicht!

Klar, alles ist leicht, was täglich eingeübt wird, und die Kids sitzen doch überall nur rum, und haben so ein Ding in der Hand. Ich merke sofort, dass mir der Umgang damit keine Freude macht, erst recht nicht, als ich die Anweisung bekomme, einfach alles auszuprobieren, dann werde ich es schon begreifen! Das aber funktioniert bei mir so nicht. Habe ich endlich den gewünschten Anschluss erreicht, weiß ich nicht mehr, wie es dazu gekommen ist, oder mein Handy ist wieder mal im Ruhemodus, weil ich nicht schnell genug war.

„Warum wolltest du denn ein Handy, mit dem man ‚Whats App‘ empfangen und senden kann?“, ist die belustigte Frage meiner

Schwiegertochter. „Ich wusste doch vorher nicht, dass mir das kein Vergnügen bereitet, mit dem Ding immer rumzuspielen. Das ist ja gerade so, mir fällt kein anderer Vergleich ein, als wenn ich einen Spanischkurs beginne, und stelle nach den ersten Stunden fest, dass mir das gar nicht liegt. Vorher weiß ich das doch nicht!“ Meine Umgebung gibt sich geschlagen, ist zufrieden damit, dass ich nicht, wie erwartet, ständig erreichbar bin, sondern das Ding in meiner Handtasche verschwinden lasse.

Meine Freundin Annelies hingegen hat sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen lassen. Als ihr Schwiegersohn schon aufgeben wollte, weil ihr die Bedienung ihres neuen CD-Players nicht sofort einsichtig war, nahm Annelies ihr Strickzeug, wo sie gerade ein kompliziertes Muster ausprobierte, ließ drei Maschen fallen und forderte den Schwiegersohn auf: „Nun bring das mal wieder in Ordnung.“ Der verstand schnell und wurde handzahn. „Gute Idee“, lobe ich, als sie mir das erzählt. „Nur nicht klein begeben und sich als unbelehrbare, altersstarke Oma hinstellen lassen.“

Aber das wollen sie doch gar nicht, die Kinder. Es muss nur alles schnell gehen bei ihnen. Allerdings warten sie gerne geduldig, bis die Oma einen Berg Pfannkuchen gebacken hat. Das kann sie nun wieder besser.

Inge Gerdom



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

34.
FOLGE

mit meinen Kinderaugen und -ohren aufgenommen

Mein Schulweg 1946 führte weitestgehend über Trümmer - natürlich zu Fuß. Die Trampelpfade gingen auf und ab und hin und her. Nur die Fahrbahnen der Straßen waren durch Räumpanzer der Amis von Schutt frei geschaufelt. Lediglich an einzelnen Häusern, die noch standen, waren die Zugänge zur Haustür von Trümmern befreit. Diese Lücken wurden von uns sportlich übersprungen oder umrundet. An den Straßen und Plätzen, die von Bomben mehr oder weniger verschont geblieben waren, nutzten wir die Fahrbahn statt des Bürgersteigs, da mit

Autos kaum zu rechnen war. Auf dem Weg zu unserer Schule in der damaligen Vinzenzstraße kamen wir auch durch die Kockerellstraße. Im unteren Teil der Straße war eine Kneipe, über die ich mich köstlich amüsierte. Nach dem Krieg gab es wohl niemand mehr, der nicht vom mörderischen Hass der Nazis auf die Juden gehört hätte. Über dem Eingang zur Wirtschaft befand sich ein Abschluss aus Blaustein, der samt einer Inschrift Nazi- und Kriegszeit überstanden hatte. Dort stand eingemeißelt der Spruch: „Ob Jud, Heid oder Christ, tritt ein, wer durschtig ist.“ Das war den Nazis offenbar nicht aufgefallen; so blöd waren die also!

Die Trümmer auf Aachens Straßen und Plätzen konnten natürlich auf Dauer nicht bleiben. Unter dem Titel „Ehrendienst“ ver-



Kolbe (Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst): Berlin 1947, Beseitigung der Kriegsschäden in der Behrenstraße. Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-Z1218-314/CC-BY-SA 3.0

pflichtete die Stadtverwaltung alle Männer, egal welchen Standes, zum Schutt räumen. Das bedeutete, dass auch die Studienräte unserer Schule zum Ehrendienst eingeteilt wurden. Unklar, wer von unseren Mitschülern den Einsatzort herausfand. Natürlich

Pippes, der Zaunkönig: Beim Grillen

„Na“, sagte ich zu Pippes, als er mich das nächste Mal besuchte, „hast wohl gemerkt, dass es hier bald was Leckeres zu essen gibt?“

Ich hatte alles fürs Grillen vorbereitet und wartete jetzt noch darauf, dass die Grillkohle richtig durchgeglüht war. „Aber ich glaube kaum“, fuhr ich fort, „dass Bauchspeck, Koteletts oder gegrillte Würstchen das Richtige für dich sind.“

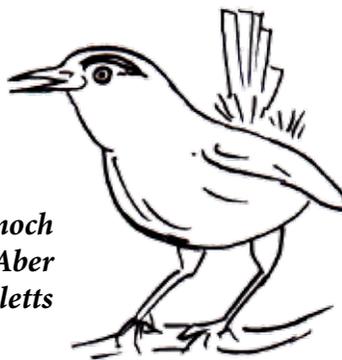
„Das Richtige für dich sind, das Richtige für dich sind“, äffte Pippes mich nach. Aufgeregt flog er zwischen dem Gartenzaun und dem Brombeerbusch hin und her, um sich dann für einen kurzen Augenblick oben auf dem Reisighaufen nieder zu lassen. „Du solltest dir mal überlegen, ob das, was du da alles bereit gestellt hast und was du nachher vertilgen willst, für dich das Richtige ist?“, rief er und sah mich dabei herausfordernd an.

„Na hör mal“, erwiderte ich, „das sind alles ganz leckere Sachen, die mir schmecken. Also ist das wohl das Richtige für mich!“

„So, so!“, meinte Pippes aufgeregt. „Und das Bier, das du beim Essen und danach in dich hineinschüttetest, dann wohl auch?“ Da er - auch nur für einen Augenblick nicht - irgendwo ruhig sitzen konnte, sauste er bei unserem Gespräch in der ihm eigenen Hektik umher. „Merkt ihr Menschen eigentlich nicht, dass eure Art zu essen völlig unnatürlich ist?“, rief er und

machten wir Schüler, allerdings möglichst unauffällig, eine „Ortsbesichtigung“. Auffällig war, wie unbeholfen unsere Lehrer, verglichen mit manchen anderen Männern, die Schaufeln handhabten. Na ja, wer weiß, wie die anderen Männer mit Füller und Rotstift umgehen konnten. Wenn ja nur Loren zu füllen waren, ging es ja noch. Aber zwischendurch mussten auch Lastkraftwagen mit Schutt beladen werden. Da rutschte auch manchmal die Ladung von der Schaufel, bevor sie die Ladefläche erreichte. Dabei spürten die Lehrer am eigenen Leib die Bedeutung antiker Spruchweisheiten, wie z.B. „Vor dem Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt!“

Richard Wollgarten



fuhr fort, „Ihr verseht alle Nahrungsmittel mit Gewürzen und anderen Geschmacksstoffen, nur, damit sie euch gut schmecken!“



Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

„Und was soll daran falsch sein?“, fragte ich erstaunt, „das ist doch gerade das Schöne beim Essen, dass es einem gut schmeckt.“ „So, so, dass es einem gut schmeckt, das ist also der Sinn des Essens?“, rief Pippes empört. „Und ich dachte immer, man isst, damit der Körper Nahrung und Energie zum Leben bekommt.“ - „Bekommen wir die denn bei unserem schmackhaften Essen etwa nicht?“, fragte ich spöttisch zurück.

Da hättet ihr Pippes aber mal in Rage erleben können. „Und weil es euch gut schmeckt“, rief er außer sich vor Aufregung, „weil es euch gut schmeckt, futtert ihr immer die doppelte Menge von dem in euch hinein, was eigentlich nötig ist. Hast du eigentlich schon einmal überlegt, wie so ihr fast alle übergewichtig seid?“ - „Nun ja“, musste ich eingestehen, „so ganz unrecht hast du mit deiner Kritik ja nicht. Hinzu kommt ja noch, dass wir uns zu wenig bewegen.“ Doch Pippes war mit diesem Zugeständnis nicht zu beruhigen. „Schau mich an“, rief er und sauste wieder um mich herum. „Habe ich auch nur ein Gramm Fett zuviel am Leib? Könnte ich mir gar nicht leisten, so wie ich herumflitze und auf der Hut sein muss. Macht übrigens kein Tier in der freien Natur. Haben alle eine Fressbremse und fressen nur soviel, wie sie brauchen!“

„Außer, wenn sie Winterspeck anfuttern“, wagte ich anzumerken. „Sag ich doch, sag ich doch! Aber immer nur soviel, wie sie brauchen!“, rief er und beim Wegfliegen noch, „brauche jetzt viel, muss nämlich sieben hungrige Schnäbel stopfen!“ Und weg war er!

Nachdenklich blieb ich zurück. Sollte ich mir von diesem frechen Vogel vielleicht die Freude am Grillen verderben lassen? Mitnichten, dachte ich. Aber wenn ich das nächste mal grille, werde ich vorher den ganzen Tag über nichts essen!

Text und Zeichnung:

Josef Stiel



MARLIN

Das Babyfachgeschäft

Verwöhnen Sie Ihre Enkelkinder!

Kleinmarschierstraße 5 • D52062 Aachen
 Tel.: 0241-4015877
 e-mail: marlin_natur@xs4all.nl
 homepage: www.marlinnatur.de
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 h. • Sa.: 10-16 h.



Sommer, Sonne – Sonnencreme! Bodyguard und Schutzschild für die Haut

Familienurlaub am Meer, eine schweißtreibende Fahrradtour mit Freunden oder ein erholsamer Nachmittag im Liegestuhl auf dem Balkon: das Licht und die Wärme der Sonne locken uns in den Sommermonaten ins Freie. Draußen sein unter blauem Himmel macht gute Laune, aber birgt gleichzeitig ein Risiko, denn die Haut ist der Sonne für viele Stunden ausgeliefert und vergisst keinen Sonnenbrand. Sonnencreme schützt vor der UV-Strahlung. Dabei spielen der Lichtschutzfaktor und die Wirkungsweisen der Creme eine wichtige Rolle.

Der Sonnenschutz für unser größtes Sinnesorgan hat eine lange Geschichte. Als Verehrer des Sonnengottes Ra verwendeten schon die alten Ägypter Pflanzenextrakte und Mineralien, um Sonnenbrand vorzubeugen. Im antiken Griechenland galt eine Einreibung mit Olivenöl als pflegender Schutz, während in tropischen Gebieten sogar noch heute Kokosöl benutzt wird. Diese natürlichen Substanzen haben einen geringen Lichtschutzfaktor, aber er ist nicht ausreichend, um eine Schädigung der Hautzellen durch die Sonnenstrahlen zu verhindern.

Der Lichtschutzfaktor: definierter Sonnenschutz?

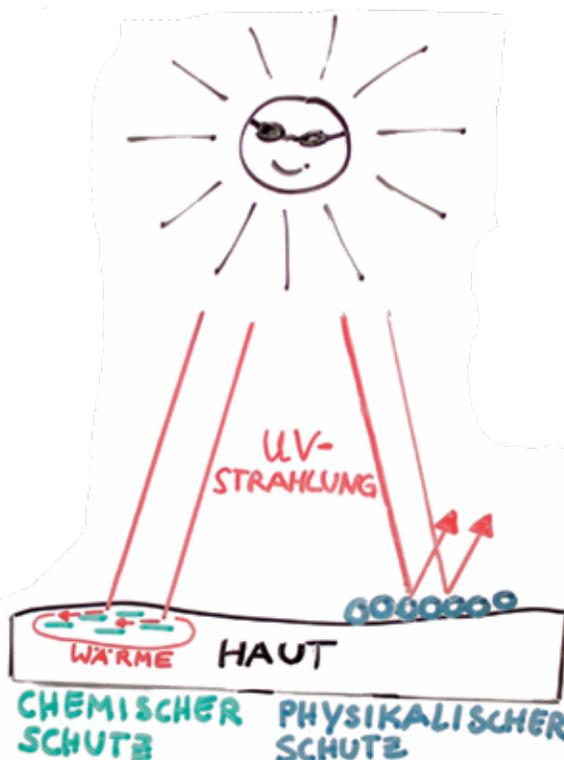
Eine Bergwanderung unter brennender Sonne motivierte 1946 den Schweizer Chemiker Franz Greiter zur Erfindung der „Gletschercreme“, einer der ersten synthetischen Sonnencremes. Zwei Jahrzehnte später kam die erste Creme mit ausgewiesenem Lichtschutzfaktor auf den Markt. Damals wie heute beschreibt dieser Wert, wie viel länger der Sonnenschutz zusätzlich zur individuellen Eigenschutzzeit der Haut anhält. Dabei wird der Lichtschutzfaktor mit der Eigenschutzzeit multipliziert, die vom Hauttyp abhängig ist: Kann man mit empfindlicher heller Haut 10 Minuten in der Sonne bleiben, ohne dass sich die Haut rötet, erhöht eine Sonnencreme mit LSF 20 laut Definition die Zeit auf etwas mehr als 3 Stunden.



Wichtig: Der Lichtschutzfaktor ist ein Durchschnittswert, der im Labor ermittelt wird und bezieht sich nur auf die UV-B Strahlung. Für den individuellen Schutz müssen äußere Umstände berücksichtigt werden, wie z.B. verstärkte Strahlung durch Reflexion der Sonne im Wasser oder Abwaschen der Creme beim Baden und Schwitzen. Neben der Wahl eines ausreichend hohen Lichtschutzfaktors (z.B. 20, 30 oder 50+) ist deshalb auch regelmäßiges Nachcremen unbedingt nötig. Eine gute Sonnencreme schützt nicht nur gegen UV-B Strahlung sondern auch gegen die tiefer eindringenden UV-A Strahlen (Kennzeichnung mit dem UV-A-Siegel).

So wirkt die Sonnencreme

Während wir entspannt in der Sonne liegen, treten nach dem Eincremen unsichtbar chemische und physikalische Schutz-



mechanismen in Aktion. Wie die Creme wirkt, hängt von den enthaltenen Sonnenschutzfiltern ab.

Organische Substanzen dringen in die Hautoberfläche ein. Als chemische Bodyguards nehmen sie dort die UV-Strahlung auf und wandeln sie durch eine Reaktion in ungefährliche Wärmestrahlung um. Diese Sonnencremes können beim Baden nicht abgewaschen werden, jedoch müssen sie erst einwirken, bevor sie den vollen Schutz entfalten. So lassen sich hohe Lichtschutzfaktoren erreichen, doch die Wirkung lässt nach einiger Zeit nach, da die organischen Verbindungen nur begrenzt stabil sind. Durch das Eindringen in die Haut und die Zerfallsprodukte bei der Umwandlung der UV-Strahlen können die chemischen Schutzfilter in manchen Fällen Allergien auslösen.

Der zweite Schutzmechanismus beruht auf einem physikalischen Effekt. Anorganische Mineralien wie Zinkoxid und Titandioxid in Form von Mikro- oder Nanopartikeln (kleiner als 100 nm, Bezeichnung nano) lagern sich beim Auftragen dicht an dicht auf der Hautoberfläche ab. Wie ein Schutzschild reflektieren sie die Sonnenstrahlen und verhindern, dass die UV-Strahlen in die Haut eindringen. Dieser Schutz wirkt sofort nach dem Eincremen und die Cremes sind generell gut verträglich. Allerdings können die Partikel durch Baden oder Schwitzen von der Haut gewaschen werden. Die Wirkung der heute oft verwendeten Nanopartikel auf den Organismus ist noch nicht genau erforscht.

In vielen Sonnencremes werden heute chemische und physikalische Wirkungsweisen kombiniert, um einen besonders effektiven Schutz zu erhalten. Neben der ursprünglichen Creme mit dem typischen Geruch gibt es eine Vielzahl neuer Lotionen, Gele und Sprays, die mit hohen Lichtschutzfaktoren Sonnenbrand und Hautkrebs vorbeugen. Auf diese Weise gut geschützt können wir die Sommerzeit genießen.

Christine M. Hendriks

Chemikerin



Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

W	a	n	n	e
T	i	n	t	e

Zahlenfelder

Teilen Sie das Quadrat entlang der Kästchenkanten in Unterabschnitte, so dass jeder Unterabschnitt eine Zahl umfasst und alle Unterabschnitte mit der gleichen Zahl gleich groß und gleich ausgerichtet sind und die Zahl im Abschnitt jeweils an der gleichen Stelle steht. Jeder Abschnitt mit der 1 umfasst genau ein Kästchen, mit der 2 zwei Kästchen usw.

		2		4
3		4		
			1	
	4		2	3
			2	

Zahleumwandlung

Versuchen Sie mit einer bestimmten Ziffer durch entweder Addition oder jeweils Subtraktion Zeile für Zeile und Spalte für Spalte die obere Zahl so zu verändern, dass Sie in der fünften Zeile die ausgedruckte Zahl erhalten. Sie dürfen pro Zeile jeweils nur an einer einzigen Spalte die Rechenoperation – Addition oder Subtraktion, aber dann immer die gleiche – durchführen. Insgesamt führen Sie vier Rechenoperationen aus und erhalten aus der oberen Zahl die untere, also aus 4321 die Zahl 9876.

4	3	2	1
9	8	7	6

Zahlensuche

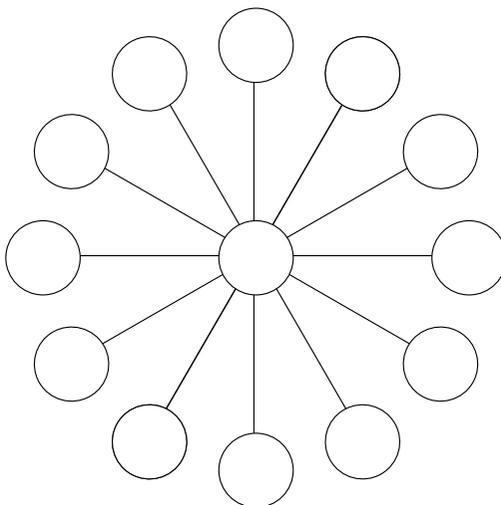
Welche Zahl steht an Stelle des Fragezeichens?

1	0	13	0	?
0	3	13	23	0
12	14	52	11	15
0	22	13	4	0
24	0	13	0	2

Wörter suchen

Die aufgelisteten Buchstabenpaare sind in die äußeren Kreise einzusetzen. Wenn Sie alles richtig eingesetzt haben, ergeben die Buchstabenpaare über den Mittelkreis gelesen ein sinnvolles Wort. Das Buchstabenpaar in der Mitte muss dafür aber erst gesucht werden.

AN-BR-CE-DA-DY-GE-GE-NE-NU-OR-SP-SP-RU



Additionsquadrat

Wenn gleiche Symbole gleiche Ziffernwerte haben, wie lautet dann die Summe der letzten Zeile? Die Zahlen sind die Summen der jeweiligen Zeilen und Spalten.

♠	♦	♥	♠	18
♦	♠	♣	♦	21
♣	♦	♠	♦	21
♥	♣	♥	♣	?
23	21	25	21	

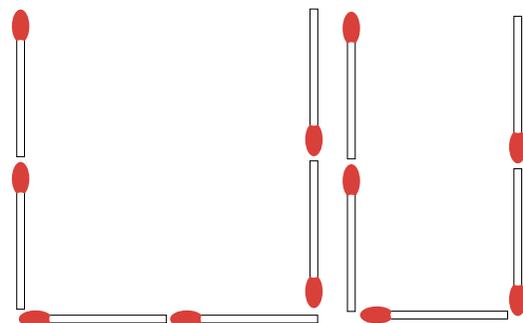
Welches Wort fehlt?

Die Lücken je Zeile müssen Sie mit einem fehlenden Wort ausgefüllt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen ein neues Sprichwort (eingesandt von G. E. H. Meier).

- Der Appetit kommt beim _____.
- Aller Anfang _____ schwer.
- Neid ist des Glücks _____.
- Wie der Vogel, so das _____.
- Spare in der Zeit, so hast du in der _____.
- Geteiltes Leid ist halbes _____.
- Nicht alle Esel haben lange _____.
- Glaube versetzt _____.
- Lange Rede, kurzer _____.
- Alter schützt vor _____ nicht.
- Außen Hui, _____ pfui.
- Vorsicht ist besser als _____.
- Hunger ist ein schlechter _____.
- Reden ist leichter als _____.

Streichholz-Rätsel

Wie viele Streichhölzer müssen Sie mindestens umlegen, damit in beide Becher gleich viel Wasser hineinpasst?



Rechenzeichen einsetzen

Setzen Sie die fehlenden Rechenzeichen in die vorhandenen Kreise ein, so dass das jeweilige Ergebnis korrekt ist. Sie können auch Klammern einsetzen.

$$5 \circ 2 \circ 4 = 6$$

$$9 \circ 3 \circ 2 \circ 4 = 8$$

$$10 \circ 2 \circ 4 \circ 5 = 7$$

$$7 \circ 3 \circ 5 \circ 4 \circ 1 = 5$$

$$6 \circ 3 \circ 8 \circ 4 \circ 7 \circ 2 = 9$$



Dieter H. K. Starke



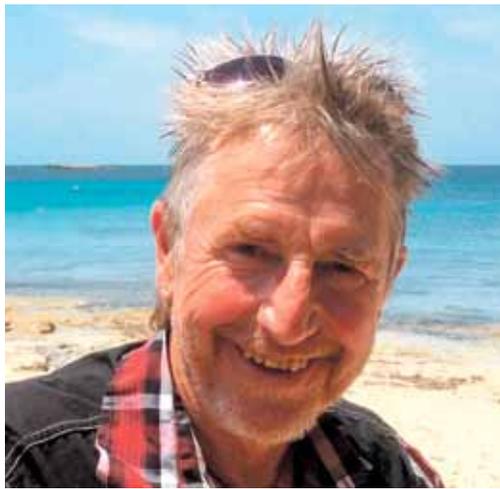
Marion Holtorff

Europaweit kämpfen die Menschen in den meisten Ländern seit Jahren mit ökonomischen und sozialen Problemen. Mittendrin liegt scheinbar das Paradies: Deutschland. Eine Wirtschaft im Vorwärtsgang. Die Einkommen steigen und begleitet werden die Menschen von der Wiege bis zur Bahre von einem sozialen Netz, das kaum jemanden durchfallen lässt. Also alles gut oder was?

Demgegenüber steht seltsamerweise eine von Krankenkassen und Ärzten festgestellte steigende Zahl von Menschen, die Angst umtreibt. Ängste verschiedenster Art greifen um sich: Verlustangst, Angst um Hab und Gut und/oder um Leib und Leben. Altersangst, Versagensängste: die beruflichen Anforderungen nicht mehr zu schaffen, die familiären Ansprüche und Bedürfnisse nicht mehr erfüllen zu können. Mit Freunden und Bekannten nicht mehr mithalten zu können. Oft wird dann „Burn-Out“ diagnostiziert. Der Begriff ist heute so geläufig wie Husten oder Grippe. Die Gründe, warum sich diese Ängste ausbilden, sind natürlich verschieden. Kann es aber nicht auch sein, dass zu viele Motive außerhalb der eigenen Verantwortung gesucht werden: Der Flüchtling macht Angst, offene Grenzen machen Angst, ein eventuelles Alleinsein im Alter, gar noch mit Krankheiten, macht Angst. Der täglich Druck im Arbeitsleben und die fordernde Konsumwelt machen müde.

Warum ist das so? Hat man vielleicht vergessen, dass das Leben von jeher eine Achterbahn ist? Bestimmt keine Autobahn, auf der es mit Vollgas immer geradeaus geht. Muss nicht manchmal ein Schlag ins Kontor kommen, damit man merkt, dass etwas nicht stimmt und dass man selbst in der Lage ist, Weichen neu zu stellen? Lähmt am Ende die Versorgungsmentalität die Selbstrettung? Verlässt man sich zu sehr auf andere? Herausziehen kann man sich nur am eigenen Schopf.

Ein Beispiel hierfür bietet das nachfolgende Interview, das der Schauspieler Martin Semmelrogge exklusiv dem „Senio Magazin“ gab. Bekannt und unverwechselbar durch seine Stimme hat er erfolgreich in vielen Filmen und im Fernsehen eine beachtenswerte Karriere geschafft. Er führte aber auch ein wildes Leben mit Höhen und Tiefen. Eine Achterbahn, die ihresgleichen sucht.



Schauspieler Martin Semmelrogge: „Jeder muss seinen eigenen Weg finden“

Herr Semmelrogge, bei Ihnen steht nun auch eine 6 vorne bei der Altersangabe. Eine große Summe von Erlebnissen und Erfahrungen. Sie haben Hochs und Tiefs in extremster Weise erlebt. Wie sehen Sie das heute und welche Lehren ziehen Sie daraus?

Welche Lehren ich daraus ziehe? Ganz einfach, jeden Tag wie den letzten leben. Immer intensiv leben, viel Sport machen, gutes Essen, Kopfkino ausschalten. Die quälenden Geister, ausgelöst durch täglichen Stress und Zeitdruck, die einem das Hirn zermartern, einfach durch Sport eliminieren.

Weil, das was gestern war, was vor 3 Minuten war, ist schon vorbei, um die Kurve. Wenn du heute nicht gut lebst, nützt der beste Vertrag von morgen auch nichts.

Manche Menschen hadern mit ihrem Leben. „Hätte ich nur dies oder jenes gemacht oder auch nicht gemacht. Wenn die Umstände anders gewesen wären“, usw. Was würden Sie erwidern?

Hadern ist immer ein schlechter Weg. Natürlich kann man immer sagen: könnt ich, hätte ich damals so oder so gehandelt. Das sind die klassischen Gedanken. Nee, ich schau immer nach vorne. Was war, ist weg. Ganz einfach. Ich guck nach vorne. Ich

lebe immer im Jetzt, ich erzähl gern mal eine Anekdote von früher. Meine Freunde sind junge Leute. Ich habe auch Kinder und ich bin noch im Beruf wesentlich aktiv, nicht, weil ich es muss, sondern weil ich es will. Ich bin 60 geworden, ich habe eigentlich schon genug geleistet in meinem Leben. Das da immer Hochs und Tiefs dabei sind, ist normal. Da wär ich ja ein Mensch ohne Ecken und Kanten, so ein schleimiger Typ, der immer Konflikte scheut und überall so etwas wie ein Arschkriecher wär. Was ist ein Arschkriecher? Er ist ein Arschloch. Sorry.

Wenn man mitten im Sumpf steckt, wie kommt man da wieder raus?

Sich an den eigenen Haaren im wahrsten Sinne des Wortes wieder rausziehen. So muss man das nennen. Also: kämpfen, man muss ein Krieger sein. Beispiel: ich höre „War Machine“ von „AC/DC“, schalte die Gefühle ab, denke, mein Körper ist eine Maschine. Egal, ob es Sucht ist, die man überwinden muss oder gerade ein kleines Tief, ein depressives Tief, das man hat.

Einfach Gas geben, Kopf ausschalten. Bei mir ist es der Sport, klar: Jeder muss seinen eigenen Weg finden.

Sie haben sich im vorigen Jahr nochmals zu einem großen Einschnitt in Ihrem Leben entschlossen und Privatinsolvenz angemeldet. Mit welcher Einstellung geht man so eine Herausforderung an?

Na ja, weil man eine Perspektive hat. Ich habe mir gesagt, ich will in meinem Leben,



ich bin jetzt 60, mindestens noch 10 Jahre Gas geben, da brauche ich meinen Rücken frei. Ich bin verantwortlich für das, was passiert ist und stehe dafür gerade. Wenn man wirtschaftlich sein eigener Chef ist und nicht aufpasst, passiert schon mal was. Deshalb die Insolvenz. Ich habe jetzt aber schon wieder Erfolg, da ich schon selbstständig arbeiten kann. Es kommt eine neue Serie bei „Tele 5“ „You never walk alone“ oder „Dit is Fussball“. Ich spiele den Präsidenten von „Turbine Pankow“. Bei „Sat 1“ habe ich gerade eine Folge vom TV Movie „Einstein“ unter Regisseur Thomas Jahn abgedreht. Wenn die Leute sehen, dass man wirklich gewinnen will, dann helfen sie dir auch, sie unterstützen dich. Am Anfang lassen sie dich auch mal links liegen. Das ist eben so. Ich bin einfach ein Macher, ein Alpha-Tier, ich gebe Gas, habe Spaß daran. Aber das wichtigste ist, dass ich mich körperlich und geistig gesund fühle. Dafür bin ich, wem auch immer da oben, der das lenkt, auch dankbar.

Hat die Tatsache, dass Sie eine Person der Öffentlichkeit waren und sind, Ihrem Leben mehr geschadet oder genützt?

Ich brenne für meinen Beruf, Schauspieler zu sein. Deshalb gibt es diese Gedanken gar nicht. Ich bin superdankbar. Ich hatte auch mal schwere Zeiten, aber wer A sagt, muss auch B sagen und ich wäre ja nicht Schauspieler geworden, um unbekannt zu



bleiben. Da muss man ja auch in gewisser Weise ein Vorbild sein. Das bin ich vielleicht nicht immer gewesen, aber vielleicht bin ich auch deswegen ein Vorbild, weil: jeder Mensch macht Fehler auf dieser Welt, aber wir machen auch tolle Sachen auf der Welt. Du kannst nichts Tolles machen, wenn du nicht auch Fehler machst. Für meine Kinder bin ich absolut ein Vorbild, weil ich ein Kämpfer bin und noch nie Unterstützung brauchte, weder vom Staat noch von sonst jemandem. Noch nie.

Was ist heute für Sie wichtig und was nicht?

Zeit ist für mich wichtig. Gesundheit ist immer wichtig. Freundschaften, meine Frau, meine Kinder. Dass ich mit der Familie gut klar komme, dass sie zusammenhält. Dann

auch mein anderes Umfeld, mein Arbeitsumfeld, weil das ist für mich auch schon wichtig. Je älter man wird, um so wichtiger sind auch gute Buddys, also Kumpel. Wenn man dann noch einen echten Freund hat oder zwei, wie vor allem meine Frau und Maika, meinen Bruder Maika, also geistiger Bruder; wir haben beide unsere Brüder verloren und deswegen haben wir uns gefunden. Wir sind Brüder und halten immer zusammen, durch dick und dünn. Ja, was Besseres gibt's doch net.

Bereuen Sie selbst Dinge getan oder nicht getan zu haben?

Ich habe also nix gemacht, was ich so bereuen würde. Keine Leichen im Keller, man guckt nach vorne, man muss sich freimachen, gewisse Sachen aufarbeiten. Wenn's Probleme gibt, muss man die Ursachenforschung machen und wenn man bestimmte Schwächen hat oder es tut einem nicht gut, da muss man wissen, warum tue ich das. Da kann man es auch abstellen. Was anderes dagegen setzen.

Wie stellen Sie sich Ihr „Älter werden“ vor?

Gar nicht (lacht), ich hoffe, ich bleibe immer ein Kindskopf, ein Junge.

Franz Gass

Fotos: Renate Gass und Sonja Semmelrogge



vhs Volkshochschule Aachen



Programm 2/2016

Wissenschaftsstadt

Erhältlich ab Mitte Juli 2016

www.vhs-aachen.de

Endgültig angekommen - Tuchwerk-Aachen e.V.

Begonnen mit einer kleinen Ausstellung zur Spinnereitechnik und zu den Anfängen der Industrialisierung der Region in der Komericher Mühle im Jahr 2006 ist der „Tuchwerk-Aachen e.V.“ - in der Aprilausgabe 2010 des Senio Magazins bereits einmal vorgestellt – nach zwei aufwändigen Umzügen endgültig angekommen: Auf dem Gelände der Stockheider Mühle stellt die gemeinnützige „Margarete-Lorenz-Stiftung“ dem Tuchwerk Verein dauerhaft Ausstellungs- und Archivflächen zur Verfügung.

Dabei ist das alte Industrieareal genau der richtige Ort für eine Ausstellung, die das textilgeschichtliche Erbe der Aachener Region bewahrt und präsentiert. Die Stockheider Mühle im Strüverweg 116 – bereits im Totenbuch des Marienstifts im 13. Jh. erwähnt – war Getreidemühle, Kupfermühle im 17. Jh. und Walkmühle im 19. Jh., bevor sie 1918 zur Färberei wurde und in ihr bis in die 1960er Jahre Garne und Tuche gefärbt und ausgerüstet wurden. Unter dem Namen „Färberei Rzehak“ ist sie vielen Aachenern noch heute bekannt, auch wenn der letzte Eigentümer die „Tuchfabrik Wilhelm Becker KG“ war. Nach umfangreichen Gebäudesicherungsmaßnahmen des jahrelang brachgelegenen Geländes und dem aufwändigen Umzug der Vereinsammlung ist das Maschinendepot wieder für die Öffentlichkeit zugänglich – jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr stehen die Tore offen für Besucher, da zu diesem Zeitpunkt zahlreiche ehrenamtliche Mitglieder im Depot tätig sind. Gruppen führen die Vereinsmitglieder auch gerne nach vorheriger Anmeldung zu anderen Terminen durch das Depot. Zum „Tag des offenen Denkmals“ zeigt der Verein einmal jährlich, neben der lebendigen Dauerausstellung, sonst unsichtbare Schätze aus dem Vereinsarchiv.

Von der Wolle bis zum Tuch lassen sich in der Ausstellung zahlreiche Produktionsschritte an unterschiedlichen Maschinen zeigen. Ein Musterkreppelel demonstriert den Weg von der Wolle bis zum Vorgarn. An einem Selfaktor kann gezeigt werden, wie aus dem Vorgarn Garn hergestellt wird. Das Weben selbst kann an einem mechanischen Jacquard-Webstuhl mit Kartensteuerung vorgeführt werden, auf dem bereits wieder produziert wird.

Desweiteren kann an einer kleinen Kratzensetzmaschine, bei der Metallstifte in ein (Leder-)band gesetzt werden, auch die in Aachen ehemals stark vertretene Kratzenin-



Tuchwerk-Domizil am Weißen Weg – Wahrzeichen Öltank und Schornstein

dustrie gewürdigt werden, in dem man den Weg von den früher einmal verwendeten Kardendisteln zum Kämmen der Wolle, über Handkratzen bis zu Krempeln aufzeigt. Neben einer Nadelfilzmaschine können auch die Spul- und Spinnmaschinen aus der ehemaligen Sammlung der Gewerblichen Schulen Aachens vorgeführt werden.

Sammlung textiler Nachlässe

Die umfangreiche Sammlung von Firmennachlässen, Tuchmusterbüchern und Modejournalen und anderen Archivalien konnte in der Vergangenheit durch Schenkungen und Zukäufe stetig erweitert werden. In der Sammlung befinden sich u.a. Fotos und Dokumente der „Tuchfabrik Arnold & Schüll“ sowie Kopien zur Geschichte der Tuchfabrikantenfamilie Zander in der Verbindung zur Tuchfabrik Haaren und der Familie Lippmann. Eine nahezu vollständige Sammlung aller Musterkataloge der bis 2012 in Aachen ansässigen Firma „Elégance“ ermöglicht einen Überblick über die Mode seit den 1950er Jahren.



Eröffnung des Tuchwerk-Depot am 14. September 2014

Viele helfende Hände sind bei der Aufnahme der Archivalien, beim Fotografieren der Objekte, bei der Dateneingabe und beim fachgerechten Verpacken und Einlagern ehrenamtlich tätig. Ziel dieser Erfassung ist der Aufbau einer Datenbank, mit deren Hilfe sich zukünftige Ausstellungen planen lassen. Außerdem kann die Tuchwerksammlung über das Internet öffentlich zugänglich gemacht und von interessierten Bürgern oder von universitären und musealen Einrichtungen genutzt werden.

Strumpfstrickerei Hummelbrumm

Nachdem Joseph Hummelbrumm, der über Jahrzehnte eine kleine Sockenmanufaktur „Jottha-Strümpfe“ mit Direktverkauf in Burtscheid betrieb, aus Altersgründen seine Produktion aufgegeben hatte, konnte der Verein dem Angebot der Familie, einen Großteil der Maschinen zu übernehmen, nicht widerstehen. Strickmaschinen unterschiedlichster Bauart harren jetzt ihrer Bedienung – Hilfe und fachliches Knowhow sind willkommen.

Erzählcafé

Seit November 2013 findet in lockerer Abfolge die Veranstaltungsreihe „Erzählcafé Tuchwerk“ statt. Neben sachlichen Informationen zu ehemaligen Produktionsabläufen, Konkurrenzen zu anderen Textilbetrieben und wirtschaftlichen Entwicklungen hat sich die Gesprächsrunde vor allem an persönlichen Anekdoten rund um die Stockheider Mühle und das Leben im Umfeld der Textilproduktion erfreut. Eine zweite Erzählrunde legte den Fokus auf das Aachener Modeunternehmen Elégance. Bei einer dritten Runde trafen sich Weber der Aachener Textilindustrie.

Wer über die zahlreichen Neuerungen und Entwicklungen auf dem Laufenden bleiben will, kann sich unter www.textilmuseum-tuchwerk-aachen.de für den etwa vierteljährlich erscheinenden Newsletter anmelden. Darüberhinaus gibt es zahlreiche weitere Veranstaltungen auf dem Tuchwerk-Gelände wie Handwerkermärkte und Aufführungen des Theater K. Also nutzen Sie die Schönheit der Landschaft und statten dem Tuchwerk-Maschinen-Depot einen persönlichen Besuch ab!

Herbert Schauer



Bild: ojdCH - Alpha-Forschung



Hein Engelhardt



Übersetzung von:
Richard Wollgarten
Öcher Platt e.V.

Schwaachstelle Schwachstellen

*D'r Mensch - deä es genau jenomme,
mär zwejde Wahl än onvollkomme,
än wooed - wie os de Bibel saat -
uus Leähm - än net uus Stoehl jemaht.*

*Der Mensch - der ist genau genommen,
nur zweite Wahl und unvollkommen,
und wurde - wie uns die Bibel sagte -
aus Lehm - und nicht aus Stahl gemacht.*

*Än Leähm - dat weäd iühr secher wesse -
kritt met d'r Zitt ouch Bröch of Resse,
weäd onansiehnlich - mänichmoel schwaach,
döcks fröch - at vöör d'r aue Daag.*

*Und Lehm - das werdet ihr sicher wissen -
bekommt mit der Zeit auch Brüche oder Risse,
wird unansehnlich - manchmal schwach,
oft früh - schon vor dem Altern.*

*Me kickt verbast - es föi ze biiße,
froegt sich: moss me sue jau verschliiße?
än denkt dann an deä aue Sproch:
Schwaachstelle hat d'r Mensch jenog.*

*Man schaut verblüfft - ist ärgerlich,
fragt sich: muss man so bald verschleißen?
und denkt dann an den alten Spruch:
Schwachstellen hat der Mensch genug.*

*Nu heäsch et noh d'r Dokter sülle,
än deä verschrivt os Dröppe, Pille,
me schleckt die - öm denn eziesieh:
d'r Aue weäd me doch net mieh.*

*Nun heißt es zum Doktor eilen,
und der verschreibt uns Tropfen, Pillen,
man schluckt sie - um dann einzusehen:
der Alte wird man doch nicht mehr.*

*Deä enge hat et met sing Kneije,
ene angere, de kann koum noch köjje,
ene dreijde Mensch, deä sitt koum jät,
ene Vierde bruucht e Stützkorsett.*

*Der eine hat es mit seinen Knien,
ein anderer, der kann kaum noch kauen,
ein dritter Mensch, der sieht kaum was,
ein Vierter braucht ein Stützkorsett.*

*Ich selvs kann koum noch richtig lijje,
van Wandere, Loufe ganz ze schwiije,
d'r Dokter kann dora nüt ändere,
versöckt mär noch, ming Ping ze lendere.*

*Ich selbst kann kaum noch richtig liegen,
von Wandern, Laufen ganz zu schweigen,
der Dokter kann daran nichts ändern,
versucht nur noch, meine Schmerzen zu lindern.*

*Döcks han ich an d'r Heär jesaat:
„Würe vür net uus Leähm jemaht,
haits du Platin of Jold jenomme,
dann wür et net esuwitt jekomme.“*

*Oft habe ich zum Herrn gesagt:
„Wären wir nicht aus Lehm gemacht,
hättest du Platin oder Gold genommen,
dann war es nicht soweit gekommen.“*



Tagespflege im Marienheim

*Sie sind herzlich
Willkommen*

Erleben Sie einen schönen Tag in Gesellschaft mit liebevollen und engagierten Pflege- und Betreuungskräften.

- unverbindlicher Probetag
- Fahrdienstorganisation auf Wunsch
- Gymnastik, Bewegung + Gedächtnistraining
- wohnliches Raumkonzept
- liebevoll gestalteter Gartenbereich
- Ausflüge und vieles mehr...



Telefon 0241. 41 36 10-69

Ihre Ansprechpartnerin

Silvia Posselt-Swoboda

Tagespflegeleitung

Rörlfstraße 4 D-52078 Aachen
posselt-swoboda@marienheim-ac.de
www.marienheim-ac.de

Abk.: Familie	starke Gewichtsabnahme	Gemisch	Stehlerin	▼	Abk.: Volksrepublik	Mittel-europäer, Magyar	▼	weiche, sahnige Kaltpeise	▼	▼	Bußbereitschaft	Staat in Südamerika	Flächenmaß	Meeresstachelhäuter	▼	römische Rache-göttin
▶	▼	▼	Romanheld bei Scott † 1832	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	lateinisch: Fall	▶	▼	▼	▼	▼
Nagetier	▶	▼	▼	▼	▼	argent. Staatsmann † 1974	▼	Leiter, Oberhaupt	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Tier-abrichtung
Abk.: Maximum	▶	▼	Schneider in „Max und Moritz“	▶	Tubeninhalt	▼	▼	▼	▼	▼	franz. männl. Vorname	▼	Schwur	▶	▼	▼
israel. Schriftsteller † 1970	▶	Fahrrad-, Motorradfahrer (engl.)	▼	▼	▼	▼	▼	einbalsamierter Leichnam	▼	Hauptstadt in Nordafrika	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Fest, Fete	▼	Gesichtsausdruck	▶	▼	▼	▼	▼	zur Haut gehörend (Med.)	▼	kegel-förmig	▼
Fluggerät	▼	südportug. Provinz	▼	Linsenfleck	▶	▼	▼	▼	▼	Herrschersstuhl	▼	kleines Fein Gebäck	▶	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	franz.: Schule	▼	ohne Verlässlichkeit	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Scherz, Spaß	▶	▼	▼	Wert der digitalen Auflösung	▼	Laubbaum	▶	▼	▼	▼	▼	histor. zentralfranz. Provinz	▼	Moment	▶	▼
Initialen d. Dichters Gogol † 1852	▶	▼	engl.: Frieden	▶	▼	▼	▼	▼	Tennisplatz (engl.)	▼	indischer Gaukler	▶	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	ver-söhnen (gehoben)	▼	Hafen am Panama-kanal	▶	▼	▼	▼	▼	▼	eine Weltreligion	▼	gebogene Metallstift
Hafenstadt in Marokko	traurig, freudlos	▼	Gebiet südlich der Sahara	▼	britischer Popstar (Sir ... John)	▶	▼	▼	▼	▼	kristalliner Schiefer	▼	persönl. Fürwort, 1. Person Singular	▶	▼	▼
Folge von Fernseh-sendungen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Maß der elektrischen Kapazität	▼	japan. Gesellschafterin	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	Inhaltslosigkeit	▼	östr. Kaisername	▶	▼	▼	▼	▼	▼	sehr feucht, triefend	▼	Feld-, Freilager	▼
Bodenfläche	▼	trop. Vogel	▼	Ver-mächtnis	▶	▼	▼	▼	▼	Name zweier NASA-Sonden	▼	Rad-mittelstück	▶	▼	▼	▼
Kosten, Auslagen	▶	▼	▼	▼	▼	Musik: fugenartig	▼	▼	lebens-wichtiger Wirkstoff	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Gelände-vertiefung	▶	▼	▼	Kurzform v. Friedrich	▶	prächtig, ausgezeichnet	▶	▼	▼	▼	▼	Duftstoff (tier.)	▼	Laubbaum	▼	Sohn von Schwester oder Bruder
Unbeweglichkeit	wertvolle Holzart	▼	östr. Neurologe † 1939	▶	▼	▼	▼	▼	gefeierte Künstlerin	▼	südostasiat. Staatenbund (Abk.)	▶	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	best. Artikel (4. Fall)	▼	Verdauungs-kanal	▶	▼	▼	▼	Abk.: Steinkohlen-einheit	▶	▼	▼
Abk.: Europ. Gemein-schaft	▶	▼	Abk.: Stück	▼	östr. mund-artig: hiesig	▶	▼	▼	▼	▼	Abk.: British Broad-casting Corporation	▶	▼	▼	Abk.: Unter-geschoss	▼
Freund des Schönen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Blutader	▶	▼	▼	▼	Horn-zeh vieler Tiere	▶	▼	▼
Reh-junges	▶	▼	▼	▼	beurkundender Jurist	▶	▼	▼	▼	▼	Tadel, Verweis	▶	▼	▼	▼	▼

Lebenssatt als Ideal?

Es gibt Menschen, die immer hungrig sind nach Neuem: sei es ein unbekanntes Land, eine raffiniert zubereitete Speise, ein Auto mit neuestem Zubehör. Menschen, die ohne Handy gleichsam nackt sind, sich verlassen vorkommen. Menschen, die immer auf dem Sprung sind und glauben, sie würden etwas verpassen. Was aber meint der Begriff „lebenssatt“?

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Jungen in der Pubertät haben immer Hunger. Man hat den Eindruck, das Wort „satt“ ist für sie ein Fremdwort, das in ihrem Wortschatz gar nicht vorkommt. Ihr Verhalten erinnert mich an das Kinderbuch „Die Raupe Nimmersatt“.

Wenn sich jemand an Pizza satt gegessen hat, breitet sich ein wohliges Gefühl in seinem Körper aus. Man fühlt sich rundherum gesättigt und ist bereit für einen Mittagschlaf - wenn es denn möglich ist.

Doch „lebenssatt“ besitzt eine andere Bedeutung. Verbinden wir „satt“ einmal nicht mit dem Hilfsverb „sein“, sondern mit „haben“, lässt sich Folgendes formulieren: Es satt haben. Ich hatte als Kind einen Widerwillen gegen Spinat, den es häufiger in der Fastenzeit zu essen gab. „Lebenssatt“ ist dagegen nicht nur negativ zu verstehen.

Die Jahrtausende alte Bibel gibt uns Hinweise zum Begriff „lebenssatt“. „Das ist die Zahl der Lebensjahre Abrahams: Hundertfünfundsiebzig Jahre wurde er alt, dann verschied er. Er starb in hohem Alter, betagt und lebenssatt ...“ (Genesis 25, 7-8) oder „dann starb Ijob, hochbetagt und satt an Lebenstagen“ (Ijob 42, 17). Wer möchte solch ein „biblisches Alter“ erreichen? Für die Bibel sind Altersangaben Ausdruck für ein gottgefälliges Leben, keine historisch belegbaren Altersangaben; „lebenssatt sein“ kennzeichnet das Ideal vom Ende des Lebens.

Lebenssatt ist ein Ausdruck für „zufrieden mit dem Leben“ sein, ist wie „satt sein“ nach einem guten Essen - die Verbindung zu „satt haben“, also des Lebens überdrüssig sein, sollte eine Ausnahme sein.



Ähnliches fand ich kürzlich in einer Todesanzeige: Er starb nach einem „erfüllten Leben“. Wann ist ein Leben erfüllt? Wenn viele Reisen in ferne Länder unternommen wurden, jemand zahlreiche gute Freunde gehabt und Enkel großgezogen hat? Entscheidend ist nicht der Reichtum, nicht der Besitz, sondern die gelebte Beziehung zu anderen Menschen, seien es der engere Familien- oder Freundeskreis oder Feste zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten und Geburtstage.

Eine Gott sei Dank seltene Art des Sattwerdens hat gar nichts mit lebenssatt zu tun: Vor vielen Jahren war ich zu einem Kartoffelpufferwettbewerb eingeladen. „Möglichst viele dieser Reibekuchen in zehn Minuten verspeisen“, lautete die Aufgabe an die vier Kontrahenten. Das Satt werden ist mehr ein Vollstopfen und wird der Speise gar nicht gerecht.

Wesentlich ist: Wie bin ich mit meiner Lebenszeit umgegangen? Lebenszeit ist die mit konkreten Ereignissen und Erfahrungen angefüllte Zeit. In einem berühmten Gedicht im Buch Kohelet im Alten Testament heißt es in 3, 4: „Alles hat seine Zeit ... eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz“ - Hinweise für ein lebenssattes Leben!

Für viele ältere Menschen bedeutet „lebenshungrig sein“ zumeist „reishungrig

sein“. Wenn die Reise nach Brasilien noch nicht ganz beendet ist, wird die Fahrt nach Südafrika schon geplant. Nur Gesundheit und Geld müssen stimmen.

„Lebenssatt“ ist nicht zu verwechseln mit „lebensmüde“. Lebensmüde ist jemand, der keine Lust mehr hat, zu leben, dem das Leben eine Last geworden ist. Das betrifft pro Jahr mehr als zehntausend Menschen in Deutschland, mehr Männer als Frauen, mehr Tote als bei Verkehrsunfällen und Drogensucht zusammen. Depression als Krankheit mag eine Ursache sein.

Wann bin ich lebenssatt? Wenn ich das Leben in seiner Vielfalt erfahren durfte, wenn Begegnungen mich bereichern haben - sei es im Familien- und Freundeskreis oder auf Reisen. Manch einer wünscht sich ein methusalemisches Alter - bei Gesundheit, voller Tatkraft und einer gut gefüllten Brieftasche.

Alfred Kall



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de

In memoriam: Wir gehören zusammen!

Spätsommer 1980, den genauen Tag weiß ich nicht mehr, auch nicht den Namen der Frau am Telefon. Aber was sie sagte, habe ich nie mehr vergessen.



Eingang der „Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn“

Sie fragte, ob ich mich an eine Familie Schade erinnere, sie habe mit diesem Ehepaar im Zug zusammengesessen. Das Paar kam aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), war jetzt 60 Jahre alt und besuchte Verwandte in Frelenberg. DDR-Bürger mussten 60 Jahre sein, ehe sie nach Westdeutschland fahren durften, Befehl ihrer Regierung! Nun liegt Frelenberg in der Nähe von Aachen. Und das Paar erzählte im Zug, sie kennen ein Mädchen aus Aachen, haben aber seit Jahren nichts mehr von ihr gehört. Ich war sprach- und fassungslos. „Ja, ja, ich bin dieses Mädchen!“ Ich bedankte mich bei der Frau am Telefon, und versprach, mich bei ihr zu melden, ob das Wiedersehen stattgefunden hatte. Und wie es stattfand!

Es gibt Tage, Stunden, die sind aus Goldpapier geschnitzt! Es gibt eine Freude, die man nicht beschreiben kann! Alle freuten sich mit mir, empfingen meinen Besuch mit offenen Armen. Ich hatte so oft von Früher erzählt. Von meiner Evakuierungszeit in Lobas-Würchwitz, einem Dorf in der Nähe von Zeitz. Man hatte mich zu den „Klugens“ gebracht, einem älteren Ehepaar, das eine kleine Landwirtschaft besaß. Neben meiner Schlafkammer wohnte Familie Schade. Ich habe nach Feierabend oft bei ihnen gesessen. Sie und ihre Kinder, ein Junge, ein Mädchen, waren das „Zuhause“ in der Fremde für mich. Diese Fremde wurde mir immer vertrauter. Ich war 14 Jahre, noch ein Kind.

Nein, ich war kein Kind mehr. Meine Kinderzeit ging am 2. Oktober 1944, als meine Mutter durch Artilleriebeschuss ums Leben kam, zu Ende. In die Evakuierung fuhr ich mit meiner Großmutter. Mein Vater war Eisenbahner, mein Bruder Soldat. Ein paar Monate nach Kriegsende erfuhr ich, sie lebten noch, hatten den furchtbaren Krieg überstanden. Meine Großmutter starb in der Fremde, sie hat die Heimat nicht wiedergesehen.

Ich bin im Januar 1947 nach Aachen zurückgekommen. Mein Onkel hatte sich auf die beschwerliche Reise gemacht, mich heim zu holen. Es war damals sehr gefährlich, von einem Teil Deutschlands in den anderen zu fahren. Ich versprach meinen lieben Schadens, sie bald zu besuchen. Ja, ich habe sie besucht, nur sehr viel später. Dreimal war ich mit meinem Mann in Würchwitz, damals noch DDR.

Diese Reisen kosteten, ich meine nicht Geld, sie kosteten Zeit und Nerven. Es war immer noch beschwerlich, von einem Teil Deutschlands in den anderen zu fahren, aber das war es uns wert, tausendmal wert! Wir wurden mit offenen Armen empfangen. Es waren unvergessliche Tage. Viele Briefe wurden geschrieben, Pakete geschickt. Wir gehören zusammen, sprechen die gleiche Sprache. Hier braucht nichts mehr zusammenzuwachsen. Ich habe oft gedacht, unser Land bleibt nicht getrennt, nur ich erlebe die Vereinigung nicht mehr. Als ich sie dennoch erlebte, war es wie ein Wunder!

Ich bin jetzt eine alte Frau, blicke auf ein langes Leben zurück. Viele liebe Menschen sind gestorben, auch meine „Schadens“. Zwei gute Freundinnen in Würchwitz sind noch da. Wir telefonieren, schreiben zu Feiertagen - wie lange noch?

Ich habe meine Zeit von 1945 bis 1947 nicht vergessen. Der Krieg hatte so entsetzlich viel zerstört, so unendliches Leid über Millionen Menschen gebracht. Hier in Würchwitz-Lobas hatte ich eine kleine heile Welt gefunden, in der ich eine kurze Zeit bleiben durfte. Ich bin dankbar und glücklich, wenn ich daran zurückdenke. Die Erinnerung wärmt mein Herz, auch noch nach so vielen Jahren.

Josefine Kühnast



Heimat(los)

Dein Sommerurlaub endet nicht mehr. Du fährst mit dem Auto an einem Vormittag zu einem Gewerbegebiet vor den Toren der Stadt. Der Tempel heißt „Elektronika“. Schon im Eingangsbereich wirst du erschlagen: Flachbildschirme, manche in den Ausmaßen eines Garagentors. Weiter hinten elektronischer Firlefanz: „High speed“, „Digital Content Protection“, „3D HyperReal Energine“, „Blu-ray“, „Red-porn“.

Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ schweben über den Regalen. Junge Frauen sitzen an den Kassen, stundenlang. Die haben doch Kinder, die warten und weinen.

Auf dem Parkplatz macht gerade der Dönerstand auf, die Konkurrenz gegenüber, eine Pommesbude, öffnet erst mittags, dann an der Straße der Fischgroßhändler, daneben „Junges Wohnen“, ein Sammelsurium aus Plastik und Pressspan, weiter ein übergroßer Fahrradladen – Sale, Sale, Sale - und dann, direkt an der Autobahn, ein Betonklotz mit Fenstern, Vorhängen und rotem Licht, ein Ort zum Ficken. Hier endet das Gewerbegebiet.

Früher, viel früher, bin ich mit dem Fahrrad hier hingefahren. Habe auf den Stoppelfeldern im Spätsommer meine Flugmodelle gestartet. Ein Flieger flog hoch und höher Richtung Stadt, bis ans Ende der Welt.

Hartmut Neumann



Belastungsgrenze bei gesetzlichen Zuzahlungen prüfen

Für Medikamente, Hilfsmittel, Behandlungen in der Physiotherapie, im Krankenhaus, in der Reha-Klinik oder bei häuslicher Krankenpflege werden gesetzlich Krankenversicherte neben ihren monatlichen Beiträgen mit weiteren Zuzahlungen zur Kasse gebeten. Damit diese Gesundheitskosten obendrauf nicht ausufern, gelten nach Einkommen gestaffelte Belastungsgrenzen, die von den Krankenkassen jedoch nicht automatisch berücksichtigt werden.

„Versicherte müssen selbst aktiv werden, Belege sammeln und einen Befreiungsantrag bei ihrer Krankenkasse stellen, sobald die Zusatzausgaben für Behandlungen und Medikamenten ihre persönliche Belastungsgrenze übersteigen“, erklärt Jutta Reimnitz, Leiterin der Verbraucherzentrale in Aachen. „Nicht alle Extrakosten, die Ärzte, Therapeuten, Apotheken oder Sanitätshäuser von den Patienten für ihre Leistungen und Produkte verlangen, gehören allerdings zu den gesetzlich vorgeschriebenen Zuzahlungen.“ Versicherte sollten im Zweifel lieber nachfragen und sich nach günstigeren Alternativen erkundigen. Nachfolgende Hinweise liefern das nötige Rüstzeug, um Zuzahlungsbelastungen zu reduzieren oder sich davon zu befreien:

• Zuzahlungskosten kennen: Bei Arzneimitteln auf Rezept müssen Krankenversicherte in der Regel zehn Prozent des Abgabepreises zuzahlen. In der Apotheke dürfen mindestens fünf und höchstens zehn € zusätzlich für Medikamente verlangt werden. Stationäre Aufenthalte schlagen mit zehn € pro Tag zu Buche. Die Zuzahlungspflicht ist hier in der Regel auf 28 Tage pro Jahr begrenzt. Bei Behandlungen wie Physiotherapie oder Logopädie und bei häuslicher Krankenpflege müssen zehn Prozent der Kosten plus zehn € für jede Verordnung extra entrichtet werden.

• Belege sammeln: Um eine zu hohe Kostenbelastung nachzuweisen, müssen sich



Versicherte sämtliche gesetzlichen Zuzahlungen quittieren lassen und die Belege sammeln. Darin müssen Datum, Vor- und Zuname des Versicherten, die konkrete Leistung, der Zuzahlungsbetrag und die Kontaktdaten des Leistungserbringers enthalten sein.

• Belastungsgrenze ermitteln: Hierfür wird das Einkommen der Familienmitglieder im gemeinsamen Haushalt zusammengerechnet. Berechtigte Mitglieder sind verheiratete Paare, eingetragene Lebenspartnerschaften und Stief-, Enkel- oder Pflegekinder. Kinder ab 19 Jahren zählen nur dazu, solange sie familienversichert sind. Für Ehepartner können Freibeträge von 5.229 € und für jedes Kind 7.248 € vom Bruttoeinkommen der Familie abgezogen werden. Zwei Prozent der Restsumme gilt dann als Belastungsgrenze. Eltern mit zwei Kindern, die über ein Jahreseinkommen von 36.000 € verfügen, müssen somit pro Jahr höchstens 325,50 € zusätzlich für ihre Gesundheitsversorgung zahlen. Für Familien, die Sozialhilfe beziehen, wird als Einnahme zum Lebensunterhalt einmal der Regelsatz von 4.848 € für die Regelbedarfsstufe 1 angesetzt. Zwei Prozent macht hier jährlich eine Zuzahlung von maximal 96,96 € aus.

• Ausnahme für chronisch Kranke: Für sie gilt eine Belastungsgrenze von einem Prozent der Bruttoeinnahmen. Die reduzierte Zuzahlung gilt für die gesamte Familie. Voraussetzung ist, dass der behandelnde Arzt einem Patienten die chronische Erkrankung bescheinigt. Die niedrige Belastungsgrenze gilt auch bei Pflegestufe 2 oder 3, im Falle einer Behinderung oder einer Erwerbsminderung von mindestens 60 Prozent, falls diese auf einer chronischen Erkrankung basieren.

• Zuzahlungsbefreiung jedes Jahr beantragen: Ist die Grenze der Belastung erreicht, können Versicherte einen Antrag zur Zuzahlungsbefreiung mit den Originalbelegen bei ihrer Krankenkasse einreichen. Versicherte erhalten nach positiver Prüfung einen Befreiungsausweis. Betroffene können auch bis zum Jahresende warten und alle Belege nachträglich einreichen. Falls zu viel gezahlt wurde, erstattet die Krankenkasse die überschüssigen Beträge. Auch eine Vorauszahlung ist möglich. Fallen die tatsächlich geleisteten Zuzahlungen niedriger aus, gibt's keine Rückerstattung. Die Befreiung gilt immer für das Kalenderjahr und muss jährlich neu beantragt werden.

Mehr zu den Zuzahlungsregelungen im Gesundheitswesen gibt's bei der Verbraucherzentrale in Aachen oder im Internet unter www.verbraucherzentrale.nrw/zuzahlung-befreiung. Eine persönliche Beratung zu rechtlichen Fragen bei der Prüfung einer Befreiung und zu anderen Gesundheitsthemen bietet die Verbraucherzentrale NRW in Aachen am AachenMünchener-Platz 6 ebenfalls an, Tel.: 0241/46 30 26-01, E-Mail: aachen@verbraucherzentrale.nrw.



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen.
Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

EINFACH

			5	9	7	8		
		7				9		
	9			4			6	3
4					2			8
2		8		1		3		6
9			7					1
7	3			5				8
			1				2	
			9	6	3	4		

9								2
	4		1		2			3
		2		7		6		
	6		2		7			4
		4				9		
	7		3		6			2
		3		8		7		
	1		4		9			5
6								1

				6	5			1
		9	3	8				4
	3					9		
	6							9
8	1			4				7
4								5
		1						2
6	7			5	2	1		
	8		1	3				

MITTEL

	7		4		3			9
9	2							3
		1				7		
2			3		5			4
3			8		1			6
		9				8		
8	1						6	7
	5		6		8			4

5		8	3		4	2		6
				8				
			9		5			
1		7				6		3
	9						2	
4		2				9		7
			1		9			
				7				
9		3	5		2	7		1

	3		8	5				7
1		2						
	6			4				
3					7			
2		4				1		6
			6					8
				2			8	
						5		9
5				8	1			4

SCHWER

		6				3		
			7		6			
5			8		1			2
	1	8				5	3	
	4	3				7	8	
9			3		7			6
			4		2			
		5				4		

			1	3			9	
		7						4
	3			9	5			
2		6						
3		4				5		6
						3		2
				6	1		2	
7						6		
	1			9	8			

			9			1		
			3			6		
5	2	8	7			3		
						7	2	4
				2				
4	9	2						
		4				1	5	7
		1				5		
		6				4		

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (kostenlos aus dem dt. Festnetz)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

Unverbindliche
Beratung!

DIE
JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Entrüstung im Kurpark



Bild: H.D.Volz/pixelio.de

Es geschah im Jahr 1997 in einem der bekanntesten Kurorte Deutschlands.

An einem schönen Sommervormittag überquerten zwei schon in den Jahren befindliche Damen, von ihrer Kurpension an der eleganten Schloßstraße direkt am Kurpark kommend, diese ruhige Straße und betraten an dem der Kurkarten-Kontrolle dienenden Eingangspavillon den Kurpark. Dem warmen Sommerwetter entsprechend waren sie luftig, aber mit gehöriger Eleganz mit schneeweißem bzw. altrosa Kleid gut angezogen. Auf dem Kopf trug jeder der Damen einen weiten durchlässigen Hut mit aufgebrauchten Accessoires.

Man ging gemächlichen Schrittes auf die Konzertmuschel im Park zu, heute sollte das Vormittags-Kurkonzert nicht im Kurhaus, sondern hier im Freien stattfinden.

„Ist das nicht wieder ein ganz wunderbarer Tag, liebe Frau Meyer-Schönberg?“, hörten wir.

„Aber ja, meine Liebe“, kam ohne Eile die Antwort, „in Bad Zwischenahn, wo wir uns alle wie in jedem Jahr wieder im Frühling getroffen haben, hat es doch so schrecklich geregnet! Sie haben da nichts versäumt.“

Langsam füllten sich die Bänke im Halbschatten uralter Bäume vor dem Konzert-Pavillon und die ersten Musiker betraten schon die erhöhte Bühne.

Da erschienen von der Seite hinter der Konzertmuschel kommend drei junge Männer

in „hochmodisch“ verwehrlost-provozierendem Outfit. Jeder trug eine offene Bierflasche in der Hand, aus der mal eben ein kräftiger Schluck genommen wurde.

Es ging ein Raunen durch die Bankreihen - „Wie sind denn die hier in unseren Kurpark reingekommen?“ - als sich die jungen Leute dort in einer der mittleren Reihen bequem und raumgreifend niederließen. Das dort sitzende Konzertpublikum rutschte so weit wie eben möglich weg, so dass sich ein großer Freiraum um die jungen Männer bildete.

Nun aber kam der Primas der ungarischen Kurkapelle, ein feurig aussehender Mann mittleren Alters, der besonders von den Damen mit sichtlicher Begeisterung durch Beifall begrüßt wurde. Und das Programm begann, wie hier üblich, mit einem Kirchenchoral. Es ging locker durch die Operettenwelt und erreichte den Höhepunkt mit der unverwüstlichen „Vilja, oh Vilja, du Waldmägdelein“ aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehar. Der Beifall war überwältigend!

Langsam erhob man sich von den Plätzen, unsere beiden Damen wollten vor dem Mittagmahl in der Kurpension noch einen Kurzspaziergang durch den Palmengarten unternehmen, da erbleichten sie: Die beiden jungen Leute kamen direkt über den ordentlich geharkten Kiesweg auf sie zu. „Hallo, Mädels, wo geht's denn hier zu eurer Essenausgabe?“ Dabei blickten sie fragend zum im Park gelegenen „Hotel Steigenberger“.

Sprachloses Entsetzen! Die jungen Männer aber gingen lachend von dannen.

Wir wären gern dabei gewesen, wenn sie vermutlich ihren Kommilitonen an einer der Nähe gelegenen Hochschule oder Universität von ihrem Unternehmen „Kurgäste aufmischen“ berichtet haben.

Noch am nächsten Tage war dieses schockierende Ereignis Gesprächsgegenstand, man hatte an langen Kurtagen ja ohnehin immer Mangel an Gesprächsthemen. Und eine aktive Kurgestaltung mit Bädern, Inhalationen, gar Sport kam natürlich nicht in Frage. Hatte man doch neuerdings schon öfter mal Kurer im Trainingsanzug gesehen, die offensichtlich durch die Anwendungen so beansprucht waren, dass sie vor dem Essen nicht mal die Sportsachen wechseln konnten und in diesen durch den Park liefen: eine Zumutung!



Christa Prietsch



Wolfgang Prietsch



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

**Rufen Sie mich unverbindlich an unter:
0241 / 720 46**

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf





Moin Moin!

So begrüßt man sich an der Nordseeküste nicht nur morgens, sondern den ganzen Tag über. In diesem Jahr (2012) haben wir uns Schleswig-Holstein als Ferenziel ausgesucht. Rauschende Brandung, prickelnde Luft, breite Strände, weite Landschaft – typisch Nordsee. Hier bestimmt die Natur den Takt: Ebbe und Flut folgen dem Mond, bestimmen den Tagesablauf. Wir genießen lange Spaziergänge im feuchten Sand, per Rad oben auf den Deichen eine frische Brise und steifen Gegenwind.

Für die erste Woche haben wir uns in St. Peter-Ording einquartiert, um auf Einladung unserer Krankenkasse an einer Vorbeugungskur teilzunehmen. Vor der Halbinsel Eiderstedt liegt eine riesige Sandwüste, aber ohne Dünen, tischflach. Der Sand



ist so fest, dass er sich gut mit dem Fahrrad befahren lässt. Aber wo ist das Meer?

Im Westküstenpark lernen wir die Tierwelt der Küstenlandschaft kennen. Die Basstölpelkolonie mit etwa 20 Vögeln ist eine Rarität in Zoos. Im Seehundbecken sind wir den eigentlich scheuen Tieren ganz nahe und können sie während einer Fütterung mit Fischen beobachten.

Nach einer Woche ziehen wir auf die Halbinsel Nordstrand um. Ursprünglich war das ja eine Insel, doch da sie mit einem Damm mit dem Festland verbunden wurde, kann



man sie wohl nicht mehr als Insel ansprechen. Das Land ist ganz flach und ideal zum Radfahren. Aber um zum Leuchtturm Westerhever zu gelangen, gehen wir durch die Salzwiesen zu Fuß. Hier gedeihen nur Pflanzen, die die Überschwemmung mit dem salzigen Meerwasser vertragen. Einen Leuchtturmwärter gibt es hier nicht mehr. Die Lampe wird vom Festland aus ferngesteuert. Sie weist Schiffen den Weg,



die durch ein Gewirr sich dauernd verschiebender Sandbänke die Einfahrt nach Husum ansteuern.

Husum ist die Heimatstadt Theodor Storms, der hier begraben liegt. So grau, wie der Dichter seine Stadt beschrieben hat, ist sie schon lange nicht mehr. Im Gegenteil, sie wirkt bunt und lebendig. Im Wohnhaus des Dichters halten wir uns länger auf. Erinnern Sie sich noch an die wunderbaren Novellen „Der Schimmelreiter“ und „Pole Poppenspüler“? Oder an seine Gedichte „Oktoberlied“ und „Die Stadt“? Ich habe alle seine Werke gelesen, teilweise mehrmals und bin immer noch gepackt von ihnen.



Bei unseren Radtouren entlang der Küste treffen wir auf unzählige Vögel, die sich aus



laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis?
Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung.
Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

dem Watt ernähren. Viele Gänsearten beobachten wir, aber auch Wattvögel, wie diesen Rotschenkel, der von Wattwürmern lebt.

Im Nationalparkzentrum „Multimar“ in Tönning bevölkern 280 Tierarten Aquarien und Terrarien. Hier fasziniert uns das 16 m lange Skelett eines Wales. Viele dieser Meeresbewohner sind unscheinbar und dem Besucher unbekannt. Manche kennen wir nur als Fischgericht auf dem Teller. Leider lesen wir immer wieder, dass Tiere vom Aussterben, genauer vom Ausgerottetwerden, bedroht werden. Der Mensch ist der größte Feind des Lebens im Meer.



Friedrichstadt nennt man auch Klein-Amsterdam, denn Holländer haben die Stadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Stil der niederländischen Backsteinrenaissance gebaut. Holländische Kaufmannshäuser prägen mit ihren Treppengiebeln den malerischen Marktplatz. Grachten durchziehen die Stadt, auf denen man in kleinen Booten auf Besichtigungstour schippert.



Weiter geht es auf den „Arche Hof Bredland“ in Bunk, auf dem vom Aussterben bedrohte alte Haustierrassen eine Heimat gefunden haben und wo wir unter Reetdach schlafen. Junge Leute bewirtschaften den Hof nebenberuflich. Über 100 Tiere leben hier in verhältnismäßiger Freiheit: Angeler Satelschwein, Thüringer Waldziege, Vorwerkhühner und Mini-Kaninchen, Schleswiger Kaltblut und Pommersches Landschaf.



Haben Sie schon einmal mitten in einem Indianerüberfall gegessen? Inmitten knallender Colts, galoppierender Rothäute, lauter Explosionen und packender Zweikämpfe? Nein? Dann wird es Zeit dazu! Willkommen bei den Karl-May-Spielen in Bad Segeberg.



Ich habe ja bislang über solche Shows und Spektakel mild-arrogant gelächelt, aber nach 2 Stunden „Winnetou II“ im Freilichttheater des Kalkberges mit seinen ca. 7.000 Sitzplätzen war ich so restlos begeistert, dass ich über mich selbst amüsiert war. Was da an Aktion, Stunts und Feuerzauber im New Orleans der Jahre um 1870 über die 3 Bühnen tobte, war einfach hinreißend gekonnt. Da jagten Indianer und Gangster auf feurigen Pferden über die Szene, da flogen echte Falken und Adler über die



Köpfe der Zuschauer, da celebrierte Dunja Rajter als Voodoopriesterin ihre geheimnisvollen Künste, da galoppierte Erol Sander als „Winnetou“ auf seinem Rappen Ittschi und traf zielsicher den Bösewicht Timothy Peach als Gangster „Santer“, und Joshy Peters als „Old Shatterhand“ ließ seine sagenhafte Silberbüchse sprechen. Da gab es eine mexikanische Hochzeit mit temperamentvoller Musik und zum Schluss flog eine ganze Silbermine in die Luft. Toll!

Wolfgang Schönrock





LAURENTIUS
APOTHEKE
APOTHEKER DR. RER. NAT. HERBERT PICHLER E.K.

Rundum gut versorgt!

- Nahrungsergänzung
- Medizinische Kosmetik
- Hochdosierte Vitamine & Mineralien
- Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
- Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Blasenentzündung

Infektionen der unteren Harnwege können die Harnblase (Zystitis), Harnröhre oder Harnleiter (Urethritis) betreffen. Die meisten dieser Entzündungen verlaufen zwar unkompliziert, aber doch meist schmerzhaft.

Frauen haben aufgrund ihrer Anatomie (kurze Harnröhre, nahe benachbarte Scheide und After) wesentlich häufiger mit Blasenbeschwerden zu tun als Männer, weil z.B. Kolibakterien aus der Darmflora in vielen Fällen Verursacher der Entzündung sind.

Wird die Entzündung nicht erkannt oder nicht behandelt, besteht die Gefahr einer ersten Nierenerkrankung (Nierenbeckenentzündung). Beim Mann kann die unvollständige Blasenentleerung zu einer Blasenentzündung führen. Durch die altersbedingte Vergrößerung der Prostata verengt sich die Harnröhre und es kommt zu einem verminderten Harnabfluss. Der Restharn ist ein ideales Reservoir für Keime.

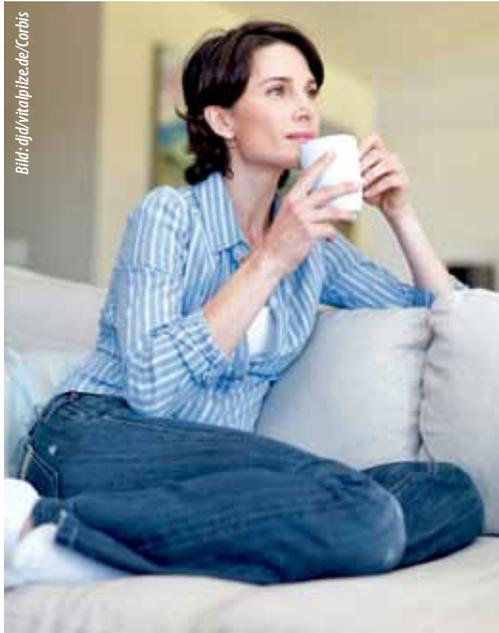


Bild: djd/vitapilze.de/Corbis

Die typischen Symptome der Blasenentzündung sind:

- Brennen beim Wasserlassen,
- häufiger Harndrang,
- Schmerzen im Unterleib.

Grundsätzlich gehört die Behandlung einer Harnwegsinfektion in die Hand des

Arztes. Nur bei leichten Beschwerden ist eine Selbstbehandlung möglich.

Folgende Maßnahmen sind sinnvoll:

- Alle 30 Minuten ein Glas Tee oder Wasser trinken. Dadurch wird die Nierendurchblutung verstärkt und die Wasserrückresorption gehemmt. Die Harnausscheidung wird über die „Verdünnung“ gesteigert. Durch den vermehrten „Spülvorgang“ in der Blase werden die Bakterien ausgeschwemmt.
- Zur Durchspülungstherapie sind Birkenblätter, Brennnessel, Goldruten- oder Schachtelhalmkraut geeignet.
- Wärme (z.B. Wärmeflasche) beschleunigt die Heilung.
- Sitzbäder mit Kamille helfen gegen die Entzündung.

Nicht jede Blasenentzündung muss mit Antibiotika behandelt werden!



Hartmut Kleis
Apotheker



Bild: djd/Pfizer/goodluz - Fotolia

Erst impfen, dann reisen

Beim Kofferpacken denken die meisten an eine gut bestückte Reiseapotheke. Aber wie sieht es mit dem Impfschutz aus?

Ein Gespräch mit dem Hausarzt lohnt sich nicht nur vor dem Auslandsurlaub. Auch wer in Deutschland unterwegs ist, kann vielen Infektionskrankheiten per Impfung vorbeugen. Besonders Menschen ab 60 Jahren und Patienten mit chronischen Erkrankungen sollten ihren Impfstatus vor einer Reise, ob nah oder fern, überprüfen lassen. Der Impfpass-Check erhöht nicht nur die Chance auf

einen unbeschwerten Urlaub, sondern dient auch dazu, das ganze Jahr über besser vor Krankheiten geschützt zu sein.

Bestimmte Schutzimpfungen wie Tetanus und Diphtherie sollten alle zehn Jahre aufgefrischt werden, damit sie wirksam bleiben. Zudem gibt es Impfungen, die speziell ab einem Alter von 60 Jahren oder für Menschen mit chronischen Erkrankungen wie Asthma, COPD, Diabetes oder chronischen Herzerkrankungen empfohlen werden. Bei diesen Personen ist das Immunsystem weniger leistungsfähig als bei

jüngeren und gesunden Menschen. Das macht sie angreifbarer für Infektionskrankheiten wie etwa eine Lungenentzündung. Hier empfiehlt die Ständige Impfkommission am Robert Koch-Institut (STIKO) u.a. die einmalige Impfung gegen Pneumokokken, die über eine Tröpfcheninfektion, wie etwa beim Husten oder beim Niesen, aber auch beim normalen Sprechen, übertragen werden. Die bakteriellen Erreger gehören zu den häufigsten Auslösern von Lungenentzündungen. Die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen die Kosten der Impfung.

Spezielle Reiseimpfungen

Unabhängig vom Alter oder chronischen Erkrankungen werden für einige Reiseziele spezielle Impfungen empfohlen, die vorher mit dem Arzt besprochen werden sollten. So etwa der Schutz vor Meningokokken, die weltweit verbreitet sind. Für bestimmte Gebiete in Deutschland, darunter Bayern und Baden-Württemberg, rät die STIKO zudem zum Schutz vor Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Die Infektionskrankheit wird vor allem durch Zeckenstiche übertragen. Die Kosten werden in der Regel von den Krankenkassen erstattet.

Faszination Mord

Es ist müßig, auszurechnen, wie viel Morde im TV passieren in einer Woche, in einem Monat, in einem Jahr. Es sind viele, viel zu viele.

Ob die Filmemacher nichts anderes können? Ob sich nur mit Mord und Totschlag Geld verdienen lässt? Oder ob das Publikum scharf auf diese Streifen ist? Schon in einem alten Schlager heißt es: „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett.“ Damit war aber ein Buch gemeint, nicht der Mord auf dem Bildschirm. Ein – im Vergleich zu einem Thriller von heute – harmloses Buch, das sich gemütlich im Bett lesen ließ, wenn alle Fenster und Türen fest verschlossen waren, der Leser schon auf den ersten Seiten den Mörder ausfindig gemacht hatte, und nur der Inspektor noch im Dunkeln tappte.

Diese Zeit der Softkrimis ist vorbei. Darf es etwas blutiger sein? Es darf. Warum das so ist, versuchen Psychologen herauszufinden, Sozialpädagogen ebenfalls. Was ist es, das die Menschen vor den Flachbildschirm im XXL-Format lockt, wo jedes schreckliche Detail genau zu erkennen ist? Sensationslust? Polizisten, die einen Unfall aufzunehmen haben, können ein Lied von



Bild: Tim Reckmann/pixelio.de

sensationslüsternen Zuschauern singen, die den Rettungskräften im Wege stehen. Aber das ist es nicht allein.

In Zuschauerumfragen geben die meisten Menschen an, noch nie selbst bedroht, noch nie Zeuge eines brutalen Verbrechens geworden zu sein. Darum also die Lust am Zusehen? Schön kuschelig auf der Sofalandchaft mit dem Partner, einem Bierchen und den unverzichtbaren Erdnüssen zur Seite. So lässt sich ein Thriller wunderbar verkosten, der Nervenkitzel wohlig genießen. Es ist ja nur ein Film, nicht die Wirklichkeit. Die Leiche ist nur mit Kunstblut geschminkt und der Mörder ein beliebter Schauspieler. Der Zuschauer weiß erst, wie gut er es hat, wie ungefährlich sein Leben verläuft, wenn er sieht, wie dreckig es anderswo zugeht. Wie brutal die Unterwelt ist, die Rauschgiftszene, die Welt der Zuhälter und käuflichen Da-

men. Da hat er es doch gemütlich zu Hause, braucht nicht durch dunkle Straßen vor einem Mörder davonzulaufen, nicht durch den Regen einem Phantom nachzujagen oder sich in unbeleuchteten Hauseingängen zu verstecken. Zudem lernt er eine ganze Menge, was in seinem normalen Leben nicht vorkommt: Wie Falschgeld in Umlauf gebracht wird, wie Banken ausgeraubt oder Kioskbesitzer überfallen werden. Und wenn die Spannung unerträglich wird, geht der Hausherr in die Küche und holt ein frisches Bier. Dabei kann er kopfschüttelnd das Geschehen kommentieren: Nicht zu fassen, was es alles gibt. Ist doch nicht zu glauben, dass einer so brutal vorgehen kann. Was sind das für Menschen!?

Da freut sich der Fernsehgucker, dass er besser ist als all diese Diebe, Mörder und Verbrecher. Lieber Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen, sagte bereits der Pharisäer in der Bibel. Und so ist auch der Krimiliebhaber mit sich selbst zufrieden, dass er so schön normal ist. Aber schauen, was andere machen, wie es anderen ergeht, das möchte er gern.

Inge Gerdom



Sommerzeit: Wespenalarm

Sobald die Sonne stärker wird, kriecht, krabbelt, schwirrt und fliegt es wieder überall in Wald und Flur. Nicht alle Insekten halten respektvoll Abstand zum Menschen. Wespen kommen uns manchmal bedrohlich nahe, stürzen sich auf Caféterrassen und beteiligen sich am Frühstück oder Kuchengenuss.

Sie fliegen auf alles Süße, krabbeln aus geleerten Weinflaschen und scheinen überall präsent. Auch Fleisch ist nicht tabu, Grillfreunde wissen ein Lied davon zu singen. Wespen kreisen in einem Aktionsradius von einem Kilometer. Es wird empfohlen, erst mit Beginn der Dämmerung mit dem Bruteln zu beginnen. Wespen sehen schlecht und hocken dann in ihrer Behausung.

Ihr mangelhaftes Sehvermögen kompensieren sie tagsüber durch zeitlich schnelleres Auflösungsvermögen. Deshalb wirkt der Flug der Wespen oft hektisch, sagt der Lehrbeauftragte an der RWTH Aachen Dr. Bruno



Bild: Klirker/pixelio.de

Weyers, der seit über 20 Jahren das Verhalten der schwarz-gelben Hautflügler erforscht.

Verbreitet in unserer Region seien vor allem die Gemeine Wespe und die Deutsche Wespe, die im Gegensatz zur Sächsischen Wespe bis Oktober oder länger leben kann. Wespen suchen sich für ihre Nester regengeschützte Winkel, die auch nicht durch die Sonne zu sehr aufgeheizt werden dürfen. Beliebte Brutplätze sind Holzbalken auf trockenen Dachböden oder in Schuppen.

Aus klein gekauten Pflanzenfasern, die mit Speichel verleimt werden, bauen hunderte Arbeiterinnen nach und nach vier untereinander hängende Brutzellen. Das Nest wird mit einer kokosnussgroßen Papierkugel

umgeben, das aus Holzspänen besteht. Die Späne werden in mühevoller Kleinarbeit aus trockenem Holz genagt. Gefüttert wird die Brut mit Brei aus gefangenen Insekten. In Hitzeperioden schützen die Tiere ihre Larven, indem sie Wassertröpfchen verteilen und ihre Flügel schwirren lassen wie Ventilatoren.

Wenn Wespen als ernsthafte Bedrohung empfunden werden, sollte man Hilfe suchen, rät Dr. Weyers. Infos gibt es im Internet unter www.hymenoptera.de.

Es sei keine phänomenale Idee nach Wespen zu schlagen, meint der Experte. Im Notfall gibt es Hilfe vom Schädlingsbekämpfer. Es kann auch eine Lebend-Umsiedlung des ganzen Nestes erfolgen, die hat Dr. Weyers regelmäßig persönlich durchgeführt.

Peter J. Heuser



Quelle: Aachener Nachrichten vom 16.08.2013

Ein Leben für die Locke - Eine deutsche Erfolgsgeschichte, die um die Welt ging

Gedankliche Reisen in die Vergangenheit führen an die eigenartigsten Orte. So versetzte mich ein Tagtraum kürzlich in meine frühe Kindheit. Es war kurz nach dem Krieg, als ich sechs Jahre alt war. Die Menschen versuchten so langsam, wieder in ein normales Leben zurück zu finden. Nach und nach öffneten Geschäfte mit Dingen für den täglichen Bedarf. Dazu gehörten auch Friseursalons.

Eines Tages durfte ich meine Mutter zum Friseur begleiten, wo sie zur Dauerwellbehandlung angemeldet war. Zu der Zeit waren Dauerwellen noch etwas Besonderes, ein Verfahren zur Erstellung dauerhafter künstlicher Locken, das Neueste auf diesem Gebiet aus Amerika. Als ich mit meiner Mutter den Salon betrat, tat sich für mich eine neue Welt auf. Die ganze Atmosphäre hatte etwas Beängstigendes. Eine Mischung von Labor und Zauberwerkstatt tat sich auf, angesichts von Frauen, deren Köpfe an Drähten hingen oder in helmartigen Metallhauben steckten. Das Personal in weißen Kitteln wuselte aufgeregt zwischen den Kundinnen hin und her, die auf eigenartig hohen, wuchtigen Stühlen saßen. Frauen lagen mit ihren Köpfen in roséfarbenen Waschbecken und wurden eingeschäumt. Teilweise hatten sie komische Stäbe oder Klammern auf dem Kopf. Der Grusel wurde durch penetrante Gerüche gekrönt, die den Raum durchzogen. Die Luft war fast unerträglich, weil die Gaserhitzer zur Warmwassererzeugung ihre Abgase direkt in die Räume abgaben. Als einzige Heizquelle für den Salon diente ein kleiner Kanonenofen, der mit Briketts beheizt wurde, die großenteils von der Kundschaft mitgebracht wurden. Meine Geduld wurde auf eine arge Probe gestellt. Denn die Prozedur zur Belockung meiner Mutter sollte sich über sechs Stunden hinziehen. Darüber konnten mich weder Süßigkeiten noch die finale Umwandlung des Kopfes meiner Mutter hinwegtrösten. Im Gegenteil, sie kam mir fremd vor mit den neuen Locken, sie hatte mir vorher besser gefallen. Es war eine große Erleichterung, diesen gespenstischen Ort in der Abenddämmerung zu verlassen. Dorthin wollte ich nie wieder. Deshalb ist es mir bis heute unerklärlich, dass ich mich eines Tages entschloss, mich mit der Materie und der Haarmode an sich zu befassen. Ich wurde Friseur.



Es sind uralte Menschheitsträume, sich in jemanden anderes zu verwandeln oder zumindest anders auszusehen. So lassen sich die Menschen schon in der Antike Haut und Haare bearbeiten, um sich auf diesem Wege zu verschönern und sich ein besseres Aussehen zu verschaffen. Weil man die Haut nicht wesentlich verändern kann, richtet sich das Augenmerk auf das Haar, soweit denn welches vorhanden ist. Denn auch die männliche Glatzenbildung gibt es schon seit Urzeiten. Darunter litten Herrscher und Könige, wie etwa Cäsar, der seinen Lorbeerkranz nicht nur als Siegeszeichen trug, sondern als eine Art Toupet, um seine Glatzköpfigkeit zu kaschieren.

Der zweite große Wunsch bis in die heutige Zeit ist, glatte Haare in eine Lockenpracht zu verwandeln. Mittels kleiner Stäbe, später Wickler, gelang dies auch, jedoch nur für begrenzte Zeit. Denn es genügte die geringste Feuchtigkeit von Innen oder Außen, und die Lockenpracht war zerstört. Die Ondulation, ein Verfahren, Wellen und Locken mit Brennscheren zu erzeugen, entwickelte 1872 der Franzose Marcel Grateau, das eine Weiterentwicklung des „Calamistrums“ war: ein metallenes Rohr aus der römischen Antike, das zur Erzeugung von Locken mittels

Erhitzung benutzt wurde. Die später sogenannten „Marcel-Eisen“ gab es in verschiedenen Formen, der gerade vorherrschenden Mode angepasst, in rund, wellig oder gezackt. Sie wurden auf einer Flamme erhitzt. Später wurden die Brennscheren durch elektrisch betriebene Onduliereisen ersetzt. Es waren die Vorläufer der heute noch gängigen elektrischen Lockenstäbe.

Dauerhafte Locken herzustellen, darüber zerbricht sich Ende des 19. Jahrhunderts Karl Ludwig Nessler den Kopf, ein junger Mann aus dem Schwarzwald, geboren 1872. Ihm kommt die Idee, als er als Kind Schafhaare, im Gegensatz zu menschlichen Haaren, dauerhaft gelockt sind. Nachdem er eine Lehre beim Dorfbarbier bereits nach einigen Monaten wieder abbricht, zieht es ihn in die Welt der Großstadt, wo er in Basel, Genf und später in Mailand seine Ausbildung als Friseur fortsetzt. Seiner internationalen Umgebung angepasst, nennt er sich fortan „Charles Nestlé“ und zieht ein paar Jahre später nach Paris. Dort experimentiert er mit Spiralwicklern und verschiedenen Flüssigkeiten, die zu einer dauerhaften Lockenbildung in Haaren führen sollen.

Er lernt Katharina Laible kennen, eine junge Frau aus Ulm. Die beiden freunden sich an und Katharina erklärt sich bereit, die erste Dauerwelle von Nessler an sich versuchen zu lassen. Ein Experiment, das anfangs nur an Perücken stattfindet, soll nun am lebenden Objekt praktiziert werden. Dazu teilt er die Haare in kleine Strähnen ab und wickelt sie spiralförmig auf Metallstäbe, die senkrecht vom Kopf abstehen. Er befeuchtet die Haare mit geheimnisvollen Flüssigkeiten aus alkalischen Soda-Laugen oder Borax mit Glycerin. Mit einer selbstkonstruierten, elektrisch beheizten Zange, ähnlich einem Waffeleisen, erhitzt er die hornförmig abstehenden Gebilde. Die Haare werden sozusagen gekocht, wobei er die Zange lange genug halten muss und dabei seinem Opfer regelmäßig Brandblasen beibringt. Befriedigende Resultate erreicht er zunächst nicht. Erst nach mehreren Versuchen erzielt Nessler eine halbwegs dauerhafte Locke. Später als „Heißwelle“ bezeichnet, ist die erste Dauerwelle der Geschichte

geboren. Doch seine französischen Kollegen wollen nichts von diesen künstlich permanenten Locken wissen und befürchten dadurch Einbußen in ihrem Metier.

Nessler zieht daraufhin nach London und heiratet dort Katharina Laible. In seinem exklusiven Salon an der Oxford Street wendet er seinen Dauerwell-Apparat weiterhin an. In der Londoner Damenwelt verbreitet sich schnell die Kunde von Nesslers Erfindung und sein Salon findet regen Zulauf. Alle Damen, die etwas auf sich halten und „en vogue“ sein wollen, reißen sich förmlich um des Meisters Locken.

1906 hält Nessler sein Dauerwellverfahren für so ausgereift, dass er es einer exklusiven Kollegenschaft Londons vorführen kann. Er lädt die „Leading Hairdressers of Mayfair“ für den 8. Oktober zu einer Demonstration ein. Die Vorführung wird ein Misserfolg. Das liegt weniger an der fehlenden Anerkennung der Fachwelt als, ähnlich wie schon in Paris, die Angst vor dem Verlust der Dauerkundschaft. Nessler lässt sich jedoch von seiner Idee nicht abbringen und verstärkt die Werbung für seine Erfindung. Am 6. Februar 1909 beantragt er den Patenteintrag für seine elektrische Apparatur und im Jahre 1910 wird die „permanent wave machine“ als britisches Patent anerkannt. Als Erfindungsjahr der Dauerwelle gilt das Jahr 1906.

Zwischen 1912 und 1915 lässt Nessler wesentliche Verbesserungen an seiner Erfindung patentieren. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird er in England als feindlicher Ausländer interniert und sein Vermögen eingezogen.

Nach seiner Entlassung wandert er, praktisch mittellos, nach New York aus. Entsetzt muss er feststellen, dass auf dem amerikanischen Markt bereits hunderte Schwarzkopien seines Apparates in Umlauf sind. Doch der Meister lässt sich nicht beirren und meldet alsbald seine verbesserten Apparate auch in den USA als Patent an. Mit der „Nestlé Patent Holding Co. Inc.“ eröffnet er in New York mehrere Salons und Läden. Ab 1927 beschäftigt er in New York, Chicago, Palm Beach, Detroit und Philadelphia bereits über 500 Mitarbeiter. Sein Firmenimperium ist Millionen wert.



Dauerwellen-Apparat 1929, Bundesarchiv, Bild 102-08896/CC-BY-SA 3.0 DE

1935 stirbt seine Frau Katharina, was ihn aber nicht aus der Bahn wirft. Er arbeitet weiter an der Verbesserung seines Verfahrens und meldet weitere Patente in den USA an. Am „Schwarzen Donnerstag“ des Jahres 1929, dem großen Börsen-Crash, verliert er sein gesamtes Vermögen. Dem Alkohol verfallen, stirbt er verarmt und krank am 22. Januar 1951 in Harrington Park/New Jersey, USA.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfindet der deutsche Friseur-Meister Josef Mayer die Flachwicklung und löst damit erstmals das Problem des glatten Ansatzes bei



Dauerwellen. Mit einer großen deutschen Friseurartikel-Firma entwickelt er ein Gerät zu einem chemischen Verfahren mit dem Namen „Wella Junior“, das forthin ein „Kochen“ des Haares überflüssig macht. Damit ist die heute noch praktizierte „Kaltwelle“ erfunden. Auch bei der „Flachwicklung“ wird noch bis in die 1960er Jahre das Heißwellverfahren angewandt, indem vorher erhitzte Klammern auf die Wickler gesetzt werden. Selbst dabei können kleine Brandblasen nicht immer vermieden werden. In den 70er und 80er Jahren erhalten Locken nochmal einen weltweiten Beliebtheitschub durch eine englische Mode-Erfindung, der „luftgetrockneten Dauerwelle“, eine durchaus pflegeleichte Variante, die einen länger anhaltenden Modetrend auslöst.

Die Wellbehandlung ist ein chemischer Prozess, der bei dauerhaften und regelmäßigen Behandlungen Haut- und Haarschäden, sowie allergische Reaktionen verursacht und deshalb nicht empfehlenswert ist. Trotzdem hält der Siegeszug der Dauerwelle seit über 100 Jahren an und ein Ende ist nicht abzusehen.

Seit meiner Kindheitserfahrung im Jahre 1948 hat es zwar enorme Fortschritte in den Friseursalons und den Arbeitsweisen gegeben. Die Sehnsüchte zur Veränderung und die Methoden sind immer noch die gleichen.

... und die Friseurwitze auch: Kommt ein Mann zum Friseur und bittet: „Meister, können sie meine Haare locken?“ Der antwortet: „Selbstverständlich, mein Herr, aber ich weiß nicht, ob sie auch kommen!“

Seit 2006, zum 100. Jahrestag der Erfindung der Dauerwelle, gibt es in seiner Geburtsstadt Todtnau ein Nessler-Museum, das als Friseursalon im Jugendstil eingerichtet ist.

René H. Bremen



Quellen:

Wikipedia; Altenberger: Fachkunde für Frisüre; Karl Ludwig Nessler: The story of hair; its purposes & its preservation; Daniela F. u. Klaus O. Mayr: Von der Kunst, Locken auf Glatzen zu drehen. Eine illustrierte Kulturgeschichte der menschlichen Haarpracht.

Pracht- eingang	▼	ohne Nach- kommen	Teil der West- karpaten	franz. Maler (Henri) † 1954	▼	▼	runder Klumpen
Abk.: Oktober	▶	▼	▼	betagt	▶		
Brücke in Venedig	▶						Verfas- ser von Werbe- slogans
Abk. für einen Spreng- stoff	▶			kaufm.: tatsäch- licher Bestand	▶		▼
Anschrift	▶						
▶				poe- tisch: Quelle, Brunnen		span. Fluss in den Pyrenäen	
lat.: Würfel	Turnier- reiterin	▼	Teil des Gartens meeressicher, -erprobt	▶			
folglich, mithin	▶				Abk.: Seine Exzellenz	▶	
Stampf- gefäß	▶						
▶					Turn- gerät		ital. Haupt- stadt
Boden- belag beim Fußball		Teiler, Divisor eines Bruches		in Münzen und Scheinen	▶		▼
nord- west- russ. Fluss	▶	▼				weib- liches Borstentier	
Ort auf Ameland (Nieder- lande)	▶			Kfz-Z. San Marino holprig, wellig	▶		
▶							See- jungfer
franz. Schauspieler (Lino) †	Himmels- richtung		ein Zahl- wort	▶			▼
Gottes Gunst	▶					Gebiet der Leibes- übungen	
▶			Hotel für Auto- fahrer		Abk.: Telex	▶	
rein, unver- fälscht		Funktions- leiste (EDV)	▶				
▶					Insel der Circe (Odyssee)		hohe Spiel- karte
Ton- halle, Konzert- haus		Kfz-Z. Peru	▼	griech. Vorsilbe	▶		▼
besonde- re Art einer Gattung	▶	▼					
Abk.: Telefon	▶			kurz für: an das	▶		

seel. Erschüt- terung	▼	ver- steinert	▼	Stadt- mitte	▼	engl. Komponist (Benjamin) † 1976	▼
er- greifen		Tren- nung, Ent- zweiung		Berg- stock bei St. Moritz	▶		
▶		▼				Zeichen für Neon	
Ausruf: hoppla!	▶				Abk. für einen Spreng- stoff	▶	
Kommissar bei Simenon	▶						
▶					Blut- gefäß		Apostel der Grön- länder † 1758
Erdauf- schüt- tung	Unter- nehmens- leiter	▼		Gebets- schluss- wort	▶		▼
Teil des Gesichts	▶					schöne Frau im Bikini	Alters- geld
in Betrieb	▶		männl. Haustier	▶		▼	▼
▶			erlesene Auswahl	▼			
nicht durch 2 teil- bar		zu genießen, nicht verdorben		best. Artikel (4. Fall)	▶		
Violine	▶	▼				Spitz- name Eisen- howers †	
franzö- sisch: Osten	▶			zu keiner Zeit	▶		
▶				Juristen	▼		Verbren- nungs- rück- stand
giftige Chemi- kalie	Teil des Pazifiks			Hinder- nis beim Spring- reiten	▶		▼
Teil der Gitarre	▶					hart, unnach- giebig	
▶				Spiege- lung auf Flächen	▼	persönl. Fürwort, 3. Person Singular	
Währungs- code für Euro		bejahrter Mann	▶				
▶						italie- nisch: wir	ein Binde- wort
Figur in „Die Fleder- maus“		Zeichen für Iridium			unge- braucht	▶	▼
Fabeltier	▶	▼					
metall- haltiges Mineral	▶				Kfz-Z. Indien	▶	



Wurm

Der Regenwurm bei Wind und Sturm bleibt still in seiner Röhre. Doch regnet es, so kommt er raus, weil ihn das Wasser störe.

Die Amsel denkt: Der kommt mir recht, zum Frühstück ihn zu fressen. Der Wurm sucht eilig nach dem Loch, hat es aus Angst vergessen.

Drum merke: Wenn man Fehler macht, so lernt man daraus täglich. Doch manchmal geht die Sache schief und endet sogar tödlich.

Schnecke

In der Gartenecke liegt die Schnecke. Kommt beim Regen raus aus dem Haus. Gleitet auf dem Schleim, das muss sein. Frist Blumenblätter und Salat, bis sie satt. Geht dann ins Heim und schläft ein.



Beide Gedichte: Dieter Schmidt



Beim Kaffeekränzchen

Frau Heppenstedt erklärt den plötzlichen Lärm im Treppenhaus: „Seit ich meinem Nachbarn mit Lippenstift Herzchen ans Auto male, ist nebenan richtig was los!“



Auf Akquise

Der Versicherungsvertreter klingelt an der Tür. Fritzchen öffnet, im Mund eine dicke Zigarre und in der Hand ein Glas Whisky. Irritiert fragt der Vertreter: „Sind deine Eltern da?“ Grinst Fritzchen zurück: „Sieht das etwa so aus?“



Beim Bäcker

Frau Langmuth hat mal wieder etwas zum Lästern gefunden: „Das muss man sich mal vorstellen“, erklärt sie ihren Nachbarn. „Die Suhrbiere haben im Lotto gewonnen, und nun lassen sie sich das Suppengrün von ‚Fleurop‘ kommen!“



Im Treppenhaus

„Ich habe gehört, Sie haben Ihrem Untermieter gekündigt?“, fragt Frau Maus. „Ach, wissen Sie, ich bin ja wirklich sehr großzügig und misstrau so schnell niemandem“, meint Frau Schulz. „Aber wenn einer sein Schlüsselloch zuhängt, dann muss doch was faul sein.“

Am Gartenzaun

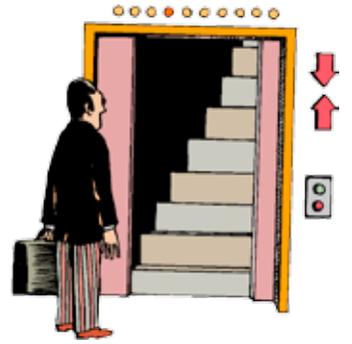
Herr Horn gerät ins Schwärmen über seinen Hund: „Romeo ist unglaublich intelligent. Er liest jetzt regelmäßig morgens die Zeitung.“ - „Ja, ich weiß“, antwortet Herr Maggel. „Mein Hund hat es mir erzählt!“



Bei Gericht

Zwei Anwälte treffen sich. „Na, wie geht's?“, fragt der eine. „Och, ich kann klagen ...“

Das Stück Kreide



In einem Eifeldorf starb der Pastor, einige Wochen nach ihm der reichste Bauer. Als der beim Petrus an der Himmelpforte ankam, überreichte dieser ihm ein Stück Kreide und sprach: „Du gehst jetzt hier die Himmelstreppe hoch und auf jeder Stufe, auf welcher dir eine deiner Sünden einfällt, machst du einen dicken Kreidestrich!“ Als reuiger Sünder kam er aber nur langsam vorwärts, da er fast auf jeder Stufe einen Strich machen musste.

Auf einmal kam ihm der Pastor schnellen Schrittes treppab entgegen. Da seufzte der Bauer: „Ich sehe schon, lieber Herr Pastor, Sie dürfen hier unbeschwert auf der Himmelstreppe auf- und ablaufen!“ - „Leider nein!“, erwiderte dieser: „Ich gehe mir soeben beim Petrus das fünfte Stück Kreide abholen!“

Heinz Amian



Würfel kombiniert

Sechseitige Würfel, wie sie heute üblich sind, wurden schon vor 5.000 Jahren verwendet. Archäologen fanden sie bei Ausgrabungen im Iran. Im Brettspiel sind Würfel nur Zubehör. Sie dienen dazu,

Zufallszahlen zu erzeugen, die das eigentliche Brettspiel voranbringen. Im „Mensch ärgere Dich nicht“ beispielsweise regeln sie die Bewegung der Figuren. Aber es gibt auch eigenständige Würfelspiele. Hier geht es darum, den höchsten Wurf zu tun. Oder aber die Würfel müssen bestimmte

Kombinationen bilden. Die vorgestellten spannenden Würfelspiele bauen auf diesem Prinzip auf. Viel Glück damit!

Berthold Heß



Kribbeln

„Kniffel“ kennt jeder: Die Augenzahlen der fünf Würfel müssen eine bestimmte Kombination bilden. Schafft man das mit drei Würfeln, dann gibt es für diese Kombination einen festen Punktwert. „Kribbeln“ beruht auf einem ähnlichen Prinzip, ist aber raffinierter. Neben dem Zahlenwert hat jede Würfelrolle auch noch eine Farbe. In einer Würfelrunde ist eine bestimmte Farbkombination zu bilden, um zu punkten, z.B. muss Gelb genauso oft vorkommen wie Blau. Oder es darf kein Rot geben. Der Wert dieser Kombination ist nicht fest, sondern entspricht der Summe der Würfelrollen. In drei Durchgängen müssen je zwei unterschiedliche Kombinationen erwürfelt werden. Der besondere Kniff ist das „Kribbeln“. Wer keine Kombination schafft, der nimmt einfach die Summe der Würfelrollen. Aber Vorsicht! Die „gekribbelten“ Werte müssen immer größer werden. Wer zu Beginn hoch „kribbelt“, geht später leer aus. „Kribbeln“ holt sehr großen Spielspaß aus bekannten Prinzipien. Toll!

Qwinto

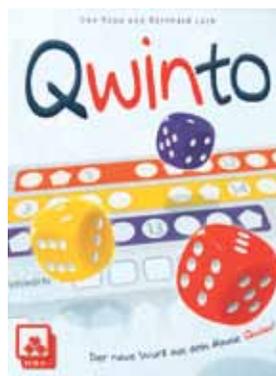
Die Autoren von „Qwinto“ brauchen nicht mehr als einen speziellen Aufschreibeblock und drei Würfel in verschiedenen Farben, um ein raffiniertes und spannendes Spiel zu schaffen. Für jeden Würfel gibt es auf dem Block eine gleichfarbige Reihe, in der man sein Würfelergebnis einträgt. Dabei müssen die Zahlen von links nach rechts immer größer werden. Und untereinander dürfen keine Werte doppelt vorkommen. Der aktive Spieler entscheidet, ob er 1, 2 oder 3 Würfel werfen will und welche Farbe(n). Zwei Versuche hat er, dann muss er sein Ergebnis in einer verwendeten Würfelrolle eintragen. Kann oder will er das nicht, kassiert er Minuspunkte. Nun dürfen die anderen Spieler dieses Ergebnis ebenfalls eintragen, müssen es aber nicht. Hat jemand zwei Farbreihen voll, wird abgerechnet. Komplett ausgefüllte Reihen bringen besonders viele Punkte. „Qwinto“ ist gar nicht so simpel, wie man zunächst denkt. Dafür sind Schadenfreude und Ärgerfaktor umso größer.

Zock 'n' Roll!

„Zock 'n' Roll“ verbindet das bekannte „Kniffel“ mit „Texas Hold'em Poker“. Jeder bekommt zwei Würfel und alle würfeln gleichzeitig. Die Würfelbecher sind so gestaltet, dass jeder nur seine eigenen Würfel sehen kann. Nun werden drei neutrale Würfel geworfen. Reihum wird abgefragt, wer aussteigt und wer weitermacht. Aussteiger bilden mit den drei neutralen und den zwei eigenen Würfeln eine der bekannten „Kniffel“-Kombinationen und kassieren Punkte. Dann wird ein weiterer neutraler Würfel geworfen. Jetzt hat man vier neutrale und seine zwei Würfel, um eine Kombination zu erreichen. Es folgt eine letzte Runde. In dieser punktet nur derjenige mit der höchsten Kombination. Außerdem erhält er noch einen Bonus. Die anderen gehen leer aus. „Zock 'n' Roll“ ist eine interessante Variante des Klassikers. Die Chancen auf die Kombinationen sind anders als im Original, das stört aber nicht. Aussteigen oder auf den rettenden Wurf hoffen? Das bringt die Spannung ins Spiel.



Kribbeln, von Thomas Sing, 2-5 Pers. ab 8 J., ca. 30 Min., Ravensburger, ca. 13 €



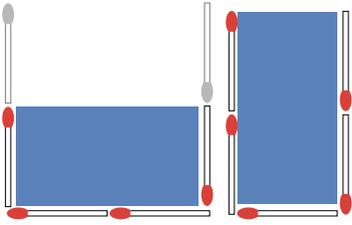
Qwinto, von U. Rapp & B. Lach, 2-6 Pers. ab 8 J., ca. 30 Min., Nürnberger Spielkarten Verlag, ca. 8 €



Zock 'n' Roll, von Jörg von Rügen, 3-6 Pers. ab 8 J., ca. 35 Min., Schmidt Spiele, ca. 20 €

SEITE 19 KOPF & ZAHL

Streichholz-Rätsel



Welches Wort fehlt?

Lösung: 1. Essen, 2. ist, 3. Gefährte, 4. Ei, 5. Not, 6. Leid, 7. Ohren, 8. Berge, 9. Sinn, 10. Torheit, 11. innen, 12. Nachsicht, 13. Koch, 14. Tun.

Neues Sprichwort:
Eigenlob stinkt.

Wortverwandlungen

W	a	n	n	e
K	a	n	n	e
K	a	n	t	e
T	a	n	t	e
T	i	n	t	e

Rechenzeichen einsetzen

$5 \times 2 - 4 = 6$
 $(9 - 3) \times 2 - 4 = 8$
 $(10 - 2) : 4 + 5 = 7$
 $(7 \times 3 - 5) : 4 + 1 = 5$
 $(6 + 3 - 8) \times 4 + 7 - 2 = 9$

Zahlensuche

Die Summe der vier Ecken des äußeren Fünferquadrats, die Summe der vier Ecken des inneren Dreierquadrats, die Summe der Mittelsenkrechte ohne die Mitte und die Summe der Mittelwaagerechten ohne die Mitte betragen jeweils 52, das ist auch die Zahl im Zentrum des Quadrats. Die gesuchte Zahl ist 25.

Zahlenumwandlung

Man muss jeweils 5 addieren.

Zahlenfelder

		2		4
3		4		
			1	
	4		2	3
			2	

Additionsquadrat

♠=2, ♣=7, ♦=6, ♥=8, ?=30

Wörter suchen

Spanne, Nuance, Ruanda, Brandy, Orange, Spange

SEITE 15, 28 SUDOKU

Einfach **Mittel** **Schwer**

7 6 9 4 5 8 1 2 3	9 3 6 4 5 1 8 2 7	1 6 3 2 9 4 8 5 7
2 1 5 9 6 3 7 4 8	2 7 4 3 6 8 1 9 5	5 2 9 8 6 7 1 3 4
3 4 8 1 2 7 5 9 6	5 8 1 7 2 9 6 4 3	8 4 7 3 5 1 2 9 6
4 9 2 5 1 6 8 3 7	7 9 5 1 8 2 4 3 6	6 3 2 7 8 9 4 1 5
8 5 7 2 3 4 9 6 1	6 4 3 5 9 7 2 1 8	7 9 5 1 4 3 6 2 8
6 3 1 8 7 9 2 5 4	1 2 8 6 4 3 5 7 9	4 8 1 5 2 6 3 7 9
1 7 6 3 9 5 4 8 2	8 1 9 2 3 6 7 5 4	9 7 8 6 3 2 5 4 1
9 2 4 6 8 1 3 7 5	3 5 2 8 7 4 9 6 1	2 5 4 9 1 8 7 6 3
5 8 3 7 4 2 6 1 9	4 6 7 9 1 5 3 8 2	3 1 6 4 7 5 9 8 2

5 4 7 8 6 1 2 3 9	3 4 2 5 9 8 6 7 1	9 8 1 6 3 5 4 7 2
9 1 8 3 4 2 5 6 7	5 7 1 3 6 4 2 9 8	4 7 3 2 9 1 8 5 6
6 3 2 5 9 7 8 4 1	6 8 9 1 7 2 5 3 4	6 5 2 8 7 4 9 3 1
8 2 9 1 5 4 6 7 3	1 9 4 8 5 7 3 6 2	2 6 7 3 8 9 5 1 4
3 7 5 9 8 6 4 1 2	7 5 6 2 4 3 1 8 9	8 1 9 4 5 2 3 6 7
1 6 4 2 7 3 9 5 8	2 3 8 6 1 9 4 5 7	3 4 5 1 6 7 2 9 8
4 9 6 7 3 8 1 2 5	8 1 3 7 2 5 9 4 6	7 3 6 5 4 8 1 2 9
2 8 3 6 1 5 7 9 4	9 6 7 4 3 1 8 2 5	5 2 4 9 1 6 7 8 3
7 5 1 4 2 9 3 8 6	4 2 5 9 8 6 7 1 3	1 9 8 7 2 3 6 4 5

3 5 2 1 7 8 6 4 9	6 7 1 3 9 4 8 2 5	8 9 4 2 5 6 3 7 1
6 7 1 3 9 4 8 2 5	8 9 4 2 5 6 3 7 1	4 6 9 8 1 2 7 5 3
8 9 4 2 5 6 3 7 1	4 6 9 8 1 2 7 5 3	5 1 7 9 6 3 2 8 4
4 6 9 8 1 2 7 5 3	5 1 7 9 6 3 2 8 4	2 8 3 5 4 7 1 9 6
5 1 7 9 6 3 2 8 4	2 8 3 5 4 7 1 9 6	1 2 5 7 3 9 4 6 8
2 8 3 5 4 7 1 9 6	1 2 5 7 3 9 4 6 8	7 3 6 4 8 5 9 1 2
1 2 5 7 3 9 4 6 8	7 3 6 4 8 5 9 1 2	9 4 8 6 2 1 5 3 7
7 3 6 4 8 5 9 1 2	9 4 8 6 2 1 5 3 7	

1 9 6 2 4 5 3 7 8	9 2 6 5 8 7 4 3 1	1 9 6 2 4 5 3 7 8
4 8 2 7 3 6 1 9 5	4 3 1 2 9 6 7 8 5	4 8 2 7 3 6 1 9 5
5 3 7 8 9 1 6 4 2	2 8 7 3 6 5 9 1 4	5 3 7 8 9 1 6 4 2
2 1 8 6 7 4 5 3 9	1 6 5 7 4 9 3 2 8	2 1 8 6 7 4 5 3 9
7 5 9 1 8 3 2 6 4	3 9 4 8 2 1 5 7 6	7 5 9 1 8 3 2 6 4
6 4 3 5 2 9 7 8 1	6 4 9 1 7 2 8 5 3	6 4 3 5 2 9 7 8 1
9 2 4 3 5 7 8 1 6	8 1 3 9 5 4 2 6 7	9 2 4 3 5 7 8 1 6
8 7 1 4 6 2 9 5 3	7 5 2 6 3 8 1 4 9	8 7 1 4 6 2 9 5 3
3 6 5 9 1 8 4 2 7	7 5 2 6 3 8 1 4 9	3 6 5 9 1 8 4 2 7

4 6 8 1 3 7 2 9 5	5 7 8 3 1 4 2 9 6	4 6 8 1 3 7 2 9 5
5 9 7 6 8 2 1 3 4	3 2 9 7 8 6 5 1 4	5 9 7 6 8 2 1 3 4
1 3 2 9 5 4 7 6 8	6 1 4 9 2 5 3 7 8	1 3 2 9 5 4 7 6 8
2 5 6 4 1 3 8 7 9	1 5 7 2 9 8 6 4 3	2 5 6 4 1 3 8 7 9
3 7 4 8 2 9 5 1 6	8 9 6 4 3 7 1 2 5	3 7 4 8 2 9 5 1 6
9 8 1 5 7 6 3 4 2	4 3 2 6 5 1 9 8 7	9 8 1 5 7 6 3 4 2
8 4 5 7 6 1 9 2 3	7 4 5 1 6 9 8 3 2	8 4 5 7 6 1 9 2 3
7 2 9 3 4 5 6 8 1	2 6 1 8 7 3 4 5 9	7 2 9 3 4 5 6 8 1
6 1 3 2 9 8 4 5 7	9 8 3 5 4 2 7 6 1	6 1 3 2 9 8 4 5 7

3 6 7 9 4 8 1 5 2	4 3 9 8 5 6 2 1 7	3 6 7 9 4 8 1 5 2
1 4 9 3 5 2 6 8 7	1 5 2 3 7 9 8 6 4	1 4 9 3 5 2 6 8 7
5 2 8 7 1 6 3 4 9	7 6 8 1 4 2 9 5 3	5 2 8 7 1 6 3 4 9
6 1 3 5 8 9 7 2 4	3 8 6 2 1 7 4 9 5	6 1 3 5 8 9 7 2 4
8 7 5 4 2 3 9 1 6	2 7 4 5 9 8 1 3 6	8 7 5 4 2 3 9 1 6
4 9 2 1 6 7 8 3 5	9 1 5 6 3 4 7 2 8	4 9 2 1 6 7 8 3 5
2 8 4 6 9 1 5 7 3	6 4 7 9 2 5 3 8 1	2 8 4 6 9 1 5 7 3
9 3 1 2 7 5 4 6 8	8 2 1 4 6 3 5 7 9	9 3 1 2 7 5 4 6 8
7 5 6 8 3 4 2 9 1	5 9 3 7 8 1 6 4 2	7 5 6 8 3 4 2 9 1

SEITE 24, 36 SCHWEDENRÄTSEL

■ ■ ■ ■ D ■ ■ U ■ S R ■ ■ ■ ■ F ■	■ P ■ ■ ■ M K ■	■ T ■ F ■ Z ■ B
F A M ■ I V A N H O E ■ C A S U S	■ O K T ■ A L T	■ R ■ O ■ E R R
■ B I B E R ■ G ■ F U E H R E R ■	■ R I A L T O ■	■ F A S S E N ■ I
■ M X ■ B ■ P A S T E ■ I ■ E I D	■ T N T ■ I S T	■ U P S ■ T N T
■ A ■ B I K E R ■ E ■ A L G I E R	■ A D R E S S E	■ M A I G R E T
A G N O N ■ R ■ M I E N E ■ G ■ E	A L E A ■ S ■ X	W A L L ■ U ■ E
■ E ■ E ■ F O K U S ■ D ■ K E K S	■ R ■ B E E T	■ T ■ A M E N
D R A C H E N ■ M ■ T R E U L O S	■ A L S O ■ S E	■ M U N D ■ G ■
■ U L K ■ I ■ E I C H E ■ T ■ N U	■ M O E R S E R	■ A N ■ E B E R
■ N G ■ P E A C E ■ R ■ F A K I R	R A S E N ■ R ■	U N G E R A D E
A G A D I R ■ O ■ C O L O N ■ S ■	■ Z ■ F ■ B A R	■ A ■ L ■ D E N
■ R ■ X ■ E L T O N ■ R ■ I C H	■ O N E G A O	■ G E I G E T
■ T V S E R I E ■ U ■ G E I S H A	■ N E S ■ R S M	■ E S T ■ N I E
A R E A L ■ N ■ F R A N Z ■ L ■ K	V E N T U R A ■	A R S E N I K ■
■ I ■ H ■ L E G A T ■ E ■ N A B E	■ N ■ N E U N	■ B ■ O X E R
■ S P E S E N ■ R ■ V I T A M I N	■ S E G E N ■ I	■ S A I T E ■ U
■ T A L ■ E ■ F A M O S ■ S ■ W ■	P U R ■ B ■ T X	E U R ■ A ■ E S
■ P ■ F R E U D ■ Y ■ A S E A N	■ E ■ M E N U E	■ E ■ G R E I S
S T A R R E ■ G ■ D A R M ■ S K E	O D E O N ■ R ■	A D E L E ■ S ■
■ E G ■ I ■ D A S I G ■ B B C ■ F	■ O ■ T ■ A N A	■ S ■ A ■ N E U
■ A E S T H E T ■ V E N E ■ H U F	■ S P E Z I E S	■ E I N H O R N
■ K I T Z ■ N O T A R ■ R U E G E	■ T E L ■ A N S	■ E R Z ■ I N D

Das senio magazin kommt zu Ihnen!

Jahresabonnement (6 Ausgaben) deutschlandweit 15 €, im EU-Ausland 30 €

Wenn Sie das Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto bei der Sparkasse Aachen, **IBAN: DE7739050001071589723 BIC: AACSD33** unter Angabe der **Empfängeradresse**.

Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise,

Rechtliche Hinweise

- ist nur mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.



Bargeld-Lieferservice
 schnell
 sicher
 bequem

Bequem ist einfach.



sparkasse-aachen.de/lieferservice

Wenn der Finanzpartner Bargeld direkt zu Ihnen nach Hause bringt. Mit dem Bargeld-Lieferservice.

Einfach anrufen: 0241/444 2020

Wenn's um Geld geht



Für mich gekocht.
Für mich gebracht.
Von **apetito**

Jetzt ins Haus bestellen! 3 x Lecker-Angebot:

3 Tage ein DLG-prämiertes
Mittagsgericht plus 2 x Dessert
und 1 Stück Kuchen

Pro Tag nur
6,39 €

Liefer-Service vor Ort an 365 Tagen im Jahr

Rufen Sie uns an! 0241 - 916 16 88
www.landhaus-kueche.de

apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

Der größte Wohnboulevard Europas!

> **50** Fachgeschäfte und
Einrichtungshäuser auf 120.000 qm

DIE NEUESTEN DESIGNTRENDS / GRATIS PARKEN
GUT ZU ERREICHEN / NUR 10 MINUTEN VON AACHEN AUS

Täglich geöffnet, auch an Sonn- und Feiertagen!



Genieße
die langen
Sommer-
abende!



**woon
boulevard
heerlen
inspiriert**



woonboulevardheerlen.de